

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbauk
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2,00 M.

Deutschlands Vertreter in Spa.

Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit.

Berlin, 4. Juli. (W.B.) Das eingehende Gutachten der deutschen Wirtschafts-Sachverständigen über Deutschlands wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, das am 30. Juni dem Obersten Rat als Material für die Verhandlungen in Spa überreicht worden ist, enthält in seinem ersten Teil eine ausführliche Darstellung der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Der zweite Teil des Gutachtens beschäftigt sich mit den Voraussetzungen zur Feststellung des Wiedergutmachungsbetrages und behandelt zunächst das Angebot der deutschen Friedensdelegation in Versailles vom 29. Mai 1919, wobei Deutschland sich zu Zahlungen bis zur Höchstsumme von 100 Milliarden Gold verpflichten wollte.

Die Sachverständigen halten an sich den Grundgedanken des Angebotes im Prinzip auch heute noch aufrecht. Eine Wiederholung dieses Angebotes könne heute jedoch nicht mehr erfolgen, weil von den damals als integrierenden Teil des deutschen Angebotes aufgezählten Voraussetzungen auch nicht eine einzige erfüllt wurde, besonders da auch die gesamte äußere und innere Wirtschaftslage Deutschlands sich unter erheblicher Mischuld der alliierten und assoziierten Mächte wesentlich verschlechtert habe. In der Erörterung über Deutschlands Leistungen kommen die Sachverständigen darum zur Auffassung, daß die Bemühungen aller Beteiligten auf die Lösung der einzelnen wirklichen großen Fragen konzentriert werden sollte, die

der Kohlenlieferungen und der Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau Frankreichs

im eigentlichen Sinne. Die Sachverständigen halten es so für unerlässlich, daß die Verhandlungen über eine Arbeitsbeteiligung beim Wiederaufbau Frankreichs mit vollem Nachdruck fortgesetzt und einem greifbaren Ergebnis zugeführt werden.

Eine weiteres Erfordernis für Deutschland ist die Notwendigkeit der Einfuhr derjenigen Warenmengen, die für die unmittelbare Wiederherstellung der menschlichen Arbeitskraft und der Landwirtschaft notwendig sind. Die unbedingt notwendige Einfuhr, besonders für die Zeit vom 1. Juli 1920 bis 30. Juni 1921, beträgt nach Berechnung der Sachverständigen über 4 1/2 Millionen Tonnen Nahrungsmittel und mindestens 300 Millionen Tonnen Kohlephosphate. Dafür benötigt Deutschland ausländischen Kredit in Form einer Notanleihe.

Schließlich beschäftigt sich die Denkschrift mit den Voraussetzungen für die Abgabe eines neuen deutschen Angebotes und kommt zu dem Ergebnis, daß ein solches Angebot nur möglich ist, wenn bei der Ausföhrung des Vertrages von Versailles von folgenden Voraussetzungen ausgegangen wird, die allerdings eine abschließende Aufstellung nicht darstellen:

Deutschland wird im Wege der Gegenseitigkeit Meistbegünstigung, wirtschaftliche Gleichberechtigung und Rechtssicherheit im Auslande gewährt.

Der Wirtschaftsfriede wird durch ausdröcklich zufügende Nichtanwendung der Repressalien-Maßnel gesichert.

Deutschlands Wirtschaftshoheit im Inlande bleibt unangetastet.

Deutschlands Einheit als Zollgebiet bleibt uneingeschränkt.

Der freie Verkehr mit Ostpreußen wird gewährleistet. Die Last aus der Okkupation wird durch Begrenzung gemildert.

Die Restitutionen der in den besetzten Gebieten weggeführten Gegenstände müssen in das System der Wiedergutmachungsschuld eingegliedert werden.

Die finanzielle Auseinandersetzung mit den ehemaligen Bundesgenossen wird unter Mitwirkung der Entente ermöglicht.

Deutschland wird der zu seiner Existenz notwendige Schiffsraum zur Verfügung gestellt.

Der Gegenwart der bereits liquidierten und das Eigentum der noch nicht liquidierten deutschen Rechte und Interessen im Ausland bleibt den Berechtigten zur unmittelbaren Verfügung erhalten.

Die Erhaltung Oberschlesiens bildet eine der unerzöcklichsten Voraussetzungen jeder Wiedergutmachungspflicht für Deutschland.

Die Reise nach Spa.

Fehrenbachs Worte vor der Abfahrt.

Berlin, 4. Juli. Die deutsche Delegation für Spa ist gestern abend mit dem Abendzuge um 10 Uhr vom Potsdamer Bahnhof abgereist. Vorher hatte ein Mitarbeiter des „Vot.-Anz.“ den Reichskanzler um ein Wort zum Abschied gebeten. Fehrenbach sagte:

Ich bin überzeugt, daß es in Spa zum Verhandeln kommt. Es werden scharfe Kämpfe nicht ausbleiben, aber ich glaube doch, daß wir wenigstens etwas mit nach Hause bringen können. Einen Eid kann ich natürlich nicht leisten, aber seien Sie nochmals versichert, Unmögliches darf die Entente von uns nicht verlangen. Der Reichsminister des Auswärtigen sagte zu demselben Ausfrager: Bedingungslos unterschreiben wir nicht. Ich habe ja auch nur unter dieser Bedingung den Ruf ins Kabinett angenommen.

Der Sonderzug der deutschen Delegation für Spa passierte heute vormittag 10 Uhr Köln. Gelegenheit des kurzen Aufenthaltes begrüßte Oberbürgermeister Abenauer den Reichskanzler. Er sprach ihm die besten Wünsche der Stadt zu dem schweren Gange der deutschen Delegation nach Spa aus und drückte die Hoffnung aus, daß der Reichskanzler auf der Rückkehr der Stadt Köln einen Besuch abstatten werde.

Der Sonderzug der deutschen Delegation ist kurz vor 2 Uhr ohne Zwischenfälle in Spa eingetroffen. Der Bahnhof war militärisch abgesperrt. Die zahlreich erschienene Menge verhielt sich schweigend. Die Delegation wurde im Zuge von dem Generalsekretär der Konferenz, Jacquemin, und von Graf Duchatel im Namen der belgischen Regierung begrüßt und begab sich in Staatsautomobilen in ihre Quartiere.

Erklärungen des Ministers des Auswärtigen.

W.B. Spa, 4. Juli. Der Minister des Auswärtigen, Dr. Simons, äußerte sich heute vor einigen

ausländischen Pressevertretern über die bevorstehende Konferenz. Er erklärte u. a.: Nach dem Vertrage von Versailles sei der Betrag, den Deutschland als Wiedergutmachung zu leisten habe, im Mai 1921 festzusetzen, aber wie die Dinge lägen, könnten weder Deutschland, noch seine Vertragsgegner bis dahin warten, da sonst die Feststellung eines praktischen Budgets unmöglich sei, vielmehr sei es notwendig, schon jetzt zu einer Einigung zu kommen, da nur durch internationale Zusammenarbeit der völlige Zusammenbruch verhütet werden könne. So weit Deutschland in Frage komme, werde es bereit sein, alles zu tun, um diese Zusammenarbeit zu fördern. Von einem Pressevertreter gefragt, ob Deutschland eine bestimmte Summe nennen werde, die es unter allen Umständen zahlen könne, antwortete Dr. Simons, das sei natürlich vollständig ausgeschlossen, aber wenn es durch eingehende Verhandlungen gelänge, über gewisse Voraussetzungen zu einem vollen Einverständnis zu gelangen, so werde Deutschland sehr wohl in der Lage sein, ein festes Angebot zu machen. Der Minister äußerte weiter, er habe im vergangenen Jahre, als der Vertrag von Versailles unterzeichnet wurde, seine Stellung im Reichsdienst aufgegeben, da er der Ansicht gewesen sei, daß Deutschland die ihm im Versailler Vertrage auferlegten harten Bedingungen nicht erfüllen könne. Seither habe er einen wichtigen Posten in der deutschen Industrie bekleidet. Er habe Gelegenheit gehabt, eingehend zu studieren, bis zu welchem Betrag Deutschland den Vertrag von Versailles zu erfüllen in der Lage sei. Jedenfalls werde er nur das unterschreiben, was seiner Ansicht nach Deutschland erfüllen könne. Dr. Simons betonte weiter, daß die Erfüllung des Vertrages durch Deutschland in der Hauptsache in Arbeit bestehen werde, und diese Arbeit sei von drei Bedingungen abhängig: Rohmaterialien, Lebensmittel und Friede im Innern. Diese Dinge, die ebenso grundlegend seien wie die Zukunft Oberschlesiens, seien die wichtigsten Voraussetzungen, über die man sich einigen müsse, ehe Deutschland irgend ein festes Angebot machen könne. Der Minister erklärte zum Schluß seiner Darlegungen, daß es der feste Wille Deutschlands sei, zu einer Verständigung zu kommen.

Die Alliierten und Deutschland.

Brüssel, 4. Juli. (Agence Havas.) In der zweiten Vollsitzung der Konferenz, in der Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien und Japan vertreten waren, nahmen die Bevollmächtigten zunächst Kenntnis von dem Bericht der Sachverständigen, der unter der Leitung des Marshalls Foch über die Nichterfüllung der militärischen, maritimen und aeronautischen Vertragsbestimmungen erstattet worden war. Es wurde beschlossen, nur diejenigen Fälle in Betracht zu ziehen, bei denen offensichtlich böser Wille Deutschlands vorliegt. Lloyd George wird diesen Bericht am Montag vormittag in der ersten Sitzung im Namen der Alliierten der deutschen Delegation zur Kenntnis bringen. Die Deutschen sollen dabei ferner eingeladen werden, ihre Antwort auf die drei Noten bekannt zu geben, die die Herabsetzung der deutschen Armee auf 100 000 Mann fordern. Der Oberste Rat setzte hierbei die Tagesordnung,

für die Konferenz von Spa fest. Danach sollen folgende Gegenstände zur Erledigung kommen: Entwaffnung, Wiedergutmachung, Kohlen. In einer Vorführung der Alliierten soll neuerdings die Schuldfrage behandelt werden. Die Alliierten wollen nach vorheriger gemeinsamer Verständigung unter sich den deutschen Vertretern den gemeinsamen Standpunkt durch einen einzigen Redner vorbringen lassen. Die Art und Weise der Begründung des Standpunktes bleibe diesen überlassen. Sie können, wie Savas erzählt, sicher sein, in den Alliierten aufmerksame und verständliche Zuhörer zu finden. Vor und nach jeder Sitzung werden sich die Alliierten unter sich versammeln zur Festlegung einheitlicher Richtlinien. Vor ihrem Auseinandergehen prüfte die Brüsseler Konferenz eine Note der Wiedergutmachungskommission betreffend die nichterfüllten Kohlenlieferungen. In dieser Hinsicht wurde festgestellt, daß Frankreich sein Vorrecht auf die Kohlenlieferung als Entschädigung behält.

„Petit Parisien“ erklärt, daß Millerand Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland beantragt habe, falls es mit den Kohlenlieferungen weiter im Verzug bleibe. Er sei aber auf den Widerstand Lloyd Georges gestoßen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Juli. Im Reichstage wurde ein Antrag der Unabhängigen, die Interpellation über die Vorgänge in Thale

zu besprechen, im Wege des Himmelsprungs mit 182 gegen 142 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die beiden sozialdemokratischen Fraktionen. Der Wehrminister hatte erklärt, daß er zwar bereit sei, die Interpellation zu beantworten, daß aber erwartet werden müsse, bis das Urteil rechtskräftig geworden sei.

Die Demokraten erzielten den Erfolg, daß ihr Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der

Frage der Kriegsgesellschaften

einstimmig angenommen wurde. Begründet wurde der Antrag vom Abg. Hamn (Dem.), der in kurzen, kernigen Worten darlegte, welches Unheil die Kriegsgesellschaften durch ihre Schematisierung und übertriebene Zentralisierung angerichtet hätten. Der Wirtschaftsminister Scholz drückte seine Freude darüber aus, daß er sich bei dem ersten Auftreten im Reichstage in erfreulicher Uebereinstimmung mit allen Parteien des Hauses befinde. Der Antrag werde von der Regierung durchaus gebilligt.

Der Notetat

wurde nach unerheblicher Erörterung endgültig angenommen. Die Unabhängigen leisteten sich die leere Demonstration, gegen den Etat zu stimmen, um, wie ihr Sprecher, der Abg. Crispian, betonte, der Regierung kein Vertrauensvotum durch Annahme des Etats auszusprechen.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei wurde von der überwiegenden Mehrheit beschlossen, den

Parlamentarischen Untersuchungsausschuß,

der die Schuldfragen des Krieges zu prüfen hat, wieder einzusetzen. Den Rednern der Rechten merkte man deutlich an, wie unbequem ihnen die Neubildung dieses Ausschusses ist. Sie konnten gegen die Wiedereinsetzung nichts Stichthaltiges vorbringen.

Zu einer längeren Erörterung, die zum Teil in einem recht leidenschaftlichen Tone geführt wurde, kam es bei dem sozialdemokratischen Antrag auf

Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit.

Die ganze Angelegenheit ist längst spruchreif und würde den Reichstag garnicht mehr beschäftigen, wenn nicht in der letzten Sitzung der Nationalversammlung die Obstruktion der Rechten die Erledigung des Gesetzes verhindert hätte. Die Rechte versuchte auch jetzt wieder, die Sache zu verschleppen. Da sie den Wunsch nach Kommissionsberatung äußerte, wurde entsprechend der Uebung des Hauses die Ausschlußberatung beschlossen.

Vizepräsident Dittmann mußte seinen Fraktionsgenossen Dr. Rosenfeld zur Ordnung rufen, weil er den Abg. Helfferich als den Helfershelfer einer Mörderbande bezeichnet hatte.

In der Montagsitzung stehen Interpellationen auf der Tagesordnung.

Zur zweiten Lesung des Notetats gab Präsident Böbe nach Bewilligung der Position, wonach das Reich 13 Millionen Zuschuß zu den durch Empfangnahme und Verteilung von ausländischen Liebes-

gaben entstehenden Kosten gibt, folgende Erklärung ab: Diese Ausgabe hängt mit dem großen Liebeswerk ausländischer wohlthätiger Kreise für Deutschland zusammen. Im Namen der Volksvertretung und ohne Unterschied der Parteien sagen wir den großherzigen Helfern unsern allerherzlichsten Dank. (Lebhafter Beifall.) Wir danken für ihre Hilfe und für ihre edle menschliche Unterstützung der „Gesellschaft der Freunde in Amerika“, den englischen Quäkern, den Helfern in Schweden und der Schweiz und ganz besonders auch den Deutsch-Amerikanern und vielen anderen. Ihnen gilt unser allerherzlichster Dank. (Erneuter lebhafter Beifall.) Das deutsche Volk wird ihnen die an seinen Kindern geliebte Liebe niemals vergessen. (Unhaltender lebhafter Beifall.)

Preussischer Verfassungsausschuß.

Der Verfassungsausschuß der Preussischen Landesversammlung nahm am Sonnabend den Bericht seines Unterausschusses entgegen. Der Unterausschuß beantragte, den von der Regierung vorgeschlagenen Finanzrat durch einen Staatsrat zu ersetzen, der aus Vertretern der Provinzen besteht. Die Vertreter sollen von den Provinziallandtagen (in Berlin von der Stadtverordnetenversammlung) nach den Grundätzen der Verhältniswahl gewählt werden, und zwar soll auf je volle 50 000 Einwohner ein Abgeordneter entfallen, mindestens aber soll jede Provinz drei Vertreter entsenden. Der Ausschuß erklärte sich grundsätzlich mit der Schaffung des Staatsrats einverstanden. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. In der Einzelberatung wurde auf Antrag der Sozialdemokraten, denen sich die Demokraten anschlossen, die Bestimmung gestrichen, daß niemand gleichzeitig Mitglied des Staatsrates und des Landtages sein kann. Angenommen wurde ein Antrag Kries (Dtn. Vpt.), wonach die Lebensdauer des Staatsrates nicht begrenzt sein soll; die Mitglieder sollen ihr Amt jeweils bis zum Eintritt ihrer Nachfolger ausüben. Die Befugnisse des Staatsrates wurden wie folgt festgelegt:

1. Der Staatsrat ist von dem Staatsministerium über die Führung der Staatsgeschäfte auf dem Laufenden zu halten.
2. Vor Einbringung von Gesetzesvorlagen ist dem Staatsrat Gelegenheit zur gutachtlichen Äußerung zu geben. Der Staatsrat kann hierbei seine von dem Staatsministerium abweichende Ansicht dem Landtage darlegen.
3. Der Staatsrat ist berechtigt, Gesetzesvorlagen durch das Staatsministerium an den Landtag zu bringen.
4. Vor Erlass von Ausführungsvorschriften zu Reichs- und Staatsgesetzen sowie vor Erlass organisatorischer Anordnungen der Staatsregierung ist der Staatsrat oder dessen zuständiger Ausschuß zu hören.

Die Ausübung des Landtages soll nach den Beschlüssen des Unterausschusses erfolgen können entweder durch Beschluß des Landtages selbst oder durch Volksentscheid. Durch diese Ausschlußbeschlüsse ist der Finanzrat beseitigt. Der Termin der nächsten Sitzung, in der über die Selbstverwaltung beraten wird, hängt von dem Verlauf der Arbeiten der Volksversammlung ab, die am Montag wieder zusammentritt.

Polnischer Widerstand.

Berlin, 4. Juli. Der Deutsche Schutzbund teilt mit: Die Polen befolgten die Weisung der Entente-Kommission, vertragswidrige Erschwernisse der Reisen der Stimmberechtigten zu unterlassen, auch am 2. Juli nicht. Es wurden 1950 Stimmberechtigte widerrechtlich von der Weiterreise ausgeschlossen, so daß sie durch den deutschen Schutzbund nach Stolpmünde und Swinemünde umgeleitet werden mußte. Die Dampfer mußten hierbei bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen werden. Aus Billaun kommt die Nachricht, daß der durch die polnische Willkür erzwungene gesteigerte Transportverkehr dort bisher reibungslos konnte bewältigt werden.

Die Reichsregierung hat also aus dem Verhalten der Polen die Konsequenz gezogen, indem sie in vorsichtiger Weise den Transport zur See nunmehr auch für die Abstimmungsberechtigten zu bewerkstelligen sucht, für die ursprünglich der Landtransport vorgesehen war. Im ganzen sind bisher 3200 Personen von den Polen an der Weiterreise verhindert worden, doch ist es gelungen, diese Abstimmungsberechtigten sämtlich zu Schiff nach dem Bestimmungsort zu befördern.

Lezte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Eine Massendemonstrations-Versammlung gegen die fortschreitende Verteuerung der Lebenshaltung fand hier am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr auf dem Ring statt. Einberufen waren das Gewerkschafts-Kartell, die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und der Sozialdemokratische Verein für den Kreis Waldburg. Tausende Männer und Frauen hatten sich dazu eingefunden und lauschten den Ansprachen der Redner Grüttner, Elchner, Dähler, Hoffmann und Ryhlisch, die von verschiedenen Stellen des Plages aus über die Ursachen der Teuerung, die Notwendigkeit des Abbaus der Lebensmittelpreise und die Beseitigung der Härten des neuen Steuergesetzes sprachen. Als sechster Redner trat noch ein Kommunist in Aktion, der für seine Partei zu werben versuchte. Die Redner erhielten sämtlich starken Beifall, worauf sich dann die Teilnehmer der vollständig ruhig verlaufenen Demonstration in einzelne Trupps auflösten. Verhaftet wurde lediglich ein bolschewistisch angehauchter Demonstrant, der zum Einwerfen der Schaufensterscheiben aufgefordert hatte.

* Der Waldburger Bauarbeiterstreik beendet. Nach achtstägigem Streik wird, wie von der Streikleitung mitgeteilt wird, voraussichtlich die Arbeit am heutigen Montag wieder aufgenommen werden. Die am Freitag im Landratsamt durch Vermittelung des Landrats Schütz stattgefundenen Verhandlungen, zu denen die Vertreter der Stadt und der zur Zeit bauenden Gemeinden des Kreises hinzugezogen worden waren, führten zu einer Einigung.

fr. Gottesberg. Männerturnverein. In der 60. Generalversammlung des Männerturnvereins gab der Vorsitzende einen Überblick auf die Geschichte des Vereins. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein bei geordneten Verhältnissen 114 Mitglieder und 19 Ehrenmitglieder. Der Turnbetrieb wurde wieder gepflegt. Die tagungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder 1. Schriftwart Kaufmann Pietzgal, 2. Schriftwart Oberassistent Schwarzer, 2. Turnwart Kürschnermeister Miesiac wurden wiedergewählt. In ihre Vorstandsämter neu gewählt wurden Magistratsassistent Vigner und Bürovorsteher Schäfer als 1. bzw. 2. Kassenswart. Beschlissen wurde, das Sitzungsfest Sonnabend den 9. Oktober im „Glückauf“ zu begehen. Die vom 2. Turnwart Miesiac geleitete Damenabteilung zählt 34 Mitglieder.

Bunte Chronik.

Das Bett auf der Straße.

Der „Zilmurier“ berichtet: Vor einigen Tagen erlebten die Einwohner von Berlin-Weißensee ein seltsames Schauspiel. Durch die Straßen fuhr, gefolgt von einer großen Menschenmenge, ein Auto, dem ein Bett angehängt war, das auf kleinen Schlittenrollen ruhte. In dem Bett lag ein kleiner, rundlicher Mann und schlief den Schlaf des Gerechten. Das Gefährte rief natürlich außerordentliche Heiterkeit und auch die Empörung einiger sittenstrengen alten Jungfern hervor, bis sich dann herausstellte, daß es sich um eine Filmaufnahme handelte, die der Regisseur einer Filmgesellschaft für sein neues Lustspiel drehen ließ.

Die größte elektrische Hoteleinrichtung der Erde.

Das für 3500 Gäste und 3000 Hotelbedienstete eingerichtete Hotel „Pennsylvania“ in New York mit 2200 Zimmern besitzt die bisher größte elektrische Hoteleinrichtung. Wie „Elektrotechnik und Maschinenbau“ berichtet, sind 27 elektrische Aufzüge für Personen, ferner ein Automobilanhang und mehrere Speisenaufzüge vorhanden. An elektrischen Leitungen sind etwa 800 Km. verlegt mit 240 Verteilungsschalttafeln und einem Licht- und Kraftanschluß von rund 2250 Kilowatt. Die Telefonanlage umfaßt 260 Hauptleitungen, 3350 Anschlüsse, die von 23 Angestellten bedient werden, und 200 automatische Nebenteile; außerdem ist eine elektrische Signal- und Fernmeldeanlage vorgesehen. Die Energielieferung erfolgt mittels einer 11000-Volt-Abzweigleitung durch die Pennsylvania-Eisenbahngesellschaft, die auch den auf 1000 Millionen Kwh. eingeschätzten Jahresbedarf an Dampf liefert. Außerdem ist eine 500-Kilowatt-Generatoreinheit vorgesehen, deren Abdampf für die Beheizung und Warmwasseranlage des Hotels verwertet wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Witwe Ernst v. Wildenbruch, Frau Maria v. Wildenbruch, geb. v. Weber, ist in Weimar nach längerem Leiden im Alter von 74 Jahren gestorben. Sie hatte erst im Herbst 1919 ihr Berliner Heim in der Hohenzollernstraße aufgelöst, um sich nach Weimar in die Stille zurückzuziehen. Durch ihren Tod wird jetzt die Deutsche Schiller-Stiftung Eigentümerin von Wildenbruchs Villa „Jytala“ am Horn in Weimar, das der Dichter in den drei letzten Jahren seines Lebens (1906—1909) bewohnte. Die Villa soll nach dem Willen der Schenkerin vom Jahre 1912 als Schriftstellerheim eingerichtet werden, in dem sich bedürftige Schriftsteller mit ihren Angehörigen auf längere oder kürzere Zeit zur Erholung aufhalten können. Zwei Zimmer werden als Ernst v. Wildenbruch-Museum eingerichtet werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Juli 1920.

v. Mts. weiterhin gelungen, trotz der mit Beginn der großen Ferien erfolgenden Einstellung der Quäterspeisungen eine Belieferung der von Infana. Auf

ab, und bald beginnt der Kinder Stieb für der Kinder Leid.

Rundacht wird in Kreunen und zwar

(Dir. Neu Salz- haben durch isten an- chöne n die ende Ein- mit impo- l bei will, mit rung ichen inter- dere rner an und solch hrer agen den ude, ein- enen des, sehe ags- das yllu- eren Ein- Stieb Die be- ge- ren end- eten m's und iger

des nen ten ver rad id! ad- er- ant len

das — ns, sie ter zur am ber her del ste der lit vie ese ver in im die be et. n- lei ir as ir- eg ne ich m ch en in in ie je- ir es of r. id m n, je an

Berein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens.

Waldenburg, den 5. Juli 1920.

Gebrüder in der Niederschlesischen Druckerei u. Verlagsanstalt, G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Wohnungen gestellt wurden. Die Grubenverwaltungen verlangten schriftliche Angabe der Gründe und Untersuchung der Beschwerden, was aber zunächst verweigert wurde. Um bei der allgemeinen Aufregung jener Lage Unruhe zu vermeiden, wurden die in Betracht kommenden Beamten vorläufig beurlaubt. Trotz wochenlanger Bemühungen gelang es den Verwaltungen nicht, die Vertreter der Arbeiterschaft zur gütlichen Beilegung dieses Konfliktes durch Einberufung eines paritätisch zusammengesetzten Schiedsgerichts zu bewegen. Ebenso hatten alle Versuche der Verwaltungen, in der beruflichen Vertretung der Arbeitsgemeinschaft die Frage auf friedliche Weise zu regeln, infolge des Verhaltens der Arbeiterschaft leider keinen Erfolg. Immer wieder wurde erklärt, daß an eine Verhandlung überhaupt nicht zu denken sei.

Nach wochenlangen Bemühungen ließen sich die Betriebsräte endlich herbei, einem Vertreter des Reichsarbeitsministers einige Beschwerden vorzulegen. Der Vertreter des Reichsarbeitsministers hat die vorgetragenen Beschwerden zur weiteren Prüfung entgegengenommen und die fernere Behandlung der ganzen Angelegenheit von Berlin aus in Aussicht gestellt. Ohne Rücksicht auf die noch im Gange befindliche

Erpruch sie sich fügen wollten, natürlich unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß auch die Belegschaften sich damit einverstanden erklären, daß der Schiedsspruch auf alle Fälle gültig sein soll. Würde sich angesichts dieses Verhaltens der Betriebsverwaltungen die Arbeiterschaft darauf verstehen, auf der Forderung der Absetzung der Beamten zu beharren, ohne das Ergebnis der unparteiischen Prüfung aller Beschwerden abzuwarten, so wäre dies der Beweis, daß es sich hier nicht um eine Rechtsfrage, sondern um eine Kraftprobe handelt, welche den Grubenverwaltungen aufgezwungen wird.

Im Interesse der Aufrechterhaltung der Kohlenversorgung und des Wirtschaftsfriedens sind die Grubenverwaltungen in der ganzen Frage bis an die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegangen; sie können sich aber des Verfügungsrechtes über ihre Beamtenschaft insbesondere mit Rücksicht auf den gefährvollen Grubenbetrieb und auf die notwendige Autorität der Beamten nicht für alle Zukunft entäußern. Sie empfinden vielmehr die moralische Verpflichtung, ihre unter den schwierigsten Verhältnissen tätigen Beamten zu schützen und ihren Standpunkt nach Recht und Gesetz zu wahren.

Zur Aufklärung über die Beamtenabrechnungen im niederösterreichischen Steinkohlenbezirk.

Die Arbeitsverweigerung durch die passive Resistenz, welche auf der Fuchssgrube seit dem 25. Juni ausgeübt wird, hat auf die benachbarten Gruben übergegriffen und droht jetzt das ganze Gebiet zu erfassen. Da allgemein die Verhältnisse so dargestellt werden, als ob der passive Widerstand nur die Folge der „Gartnäckigkeit“ der Fuchssgrubenverwaltung sei und als ob es sich bei der ganzen Frage nur um die Person des Herrn Bergwerksdirektors Lege und eines weiteren Beamten handelte, ist es dringend erforderlich, zur Aufklärung des Tatbestandes folgendes festzustellen:

Während des Rapp-Bausches haben die Betriebsräte von 5 Gruben unter Berufung auf ihre Belegschaften die Abrechnung von insgesamt 25 Beamten (Direktoren, Betriebsführern, Sekretären, Steigern und Aufsehern) gefordert. Wie schroff dabei gegen die Beamten vorgegangen worden ist, geht daraus hervor, daß einzelne Beamte mit Gewalt an der Ausübung ihres

Unter suchung verlangte nun aber die Belegschaft der Fuchssgrube plötzlich die sofortige Abrechnung des Herrn Bergwerksdirektors Lege. Als die Verwaltung darauf hinwies, daß sie wegen der noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen noch nicht in der Lage wäre, endgültig Stellung zu nehmen, find die Belegschaften der Fuchssgrube in passiven Widerstand getreten. Das unter der Arbeiterschaft verbreitete Gerücht, daß von Seiten der Fuchssgrubenverwaltung ein partitisch zusammengefügtes Schiedsgericht abgelehnt werde, ist nach Mitteilung der Verwaltung der Fuchssgrube nicht zutreffend.

Die Grubenverwaltungen können das ganze Verhalten der Belegschaften in der Abrechnungsfrage schon aus dem Grunde nicht anerkennen, weil dafür die rechtliche und gesetzliche Unterlage fehlt. Die Grubenverwaltungen haben immer eine sachliche Prüfung der Beschwerden angestrebt und sind auch noch heute bereit, in diesem besonderen Falle partitisch zusammen-

für die Konferenz von Spa fest. Danach sollen folgende Gegenstände zur Erledigung kommen: Entwaffnung, Wiedergutmachung, Mohnen. In einer Vorführung der Alliierten soll neuerdings die Schulfrage behandelt werden. Die Alliierten wollen nach vorheriger gemeinsamer Verständigung unter sich den deutschen Vertretern den gemeinsamen Standpunkt durch einen einzigen Redner vorbringen lassen. Die Art und Weise der Begründung des Standpunktes bleibe diesen überlassen. Sie können, wie Havas erzählt, f

gaben entstehenden Kosten gibt, folgende Erklärung ab: Diese Ausgabe hängt mit dem großen Liebeswerk ausländischer wohlthätiger Kreise für Deutschland zusammen. Im Namen der Volksvertretung und ohne Unterschied der Parteien sagen wir den großherzigen Helfern unsern allerherzlichsten Dank. (Lebhafter Beifall.) Wir danken für ihre Hilfe und für ihre edle menschliche Unterstützung der „Gesellschaft der Freunde in Amerika“, den englischen Quäkern, den Helfern in Schweden und

Letzte Lokal- und Kreis-Nachrichten.

* Eine Massendemonstrations-Versammlung gegen die fortschreitende Verteuerung der Lebenshaltung fand hier am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr auf dem Ring statt. Einberufen waren das Gewerkschaftskartell, die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände und der Sozialdemokratische Verein für den Kreis Waldburg. Tausende Männer und Frauen hatten sich dazu eingefunden und lauschten den Ansprachen der Redner Grütner, Eichner, Daxler, Hoffmann und Ryhliki, die von verschiedenen Stellen

Waldenburger Zeitung

Nr. 154.

Montag, den 5. Juli 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Juli 1920.

Quäker-Speisungen im Kreise Waldenburg.

Im Kreise Waldenburg wird die Quäker-Speisung mit Beginn der großen Ferien, d. i. am 15. Juli, gänzlich geschlossen. Nach den großen Ferien wird eine neue Speise-Saison eröffnet, die voraussichtlich bis Juni nächsten Jahres dauern wird. Bei Gelegenheit dieser Pause in der Speisung findet durch die Quäker eine neue Verteilung der Portionen in ganz Deutschland statt. Wieviel dabei auf den Kreis bezug, die einzelnen Gemeinden entfallen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht angeben. Das Bestreben der Quäker geht dahin, nach den großen Ferien mit einem bedeutend geringeren Prozentsatz von Kindern anzufangen und diesen in den kalten Monaten vielleicht wieder bis auf die jetzige Höhe zu steigern. Es muß damit gerechnet werden, daß zu Anfang der Speisung nur etwa 50 Prozent der jetzigen Portionen gewährt werden.

Zur Vorbereitung dieser neuen Speise-Periode werden die Gemeinden wiederum ärztliche Untersuchungen nach dem schon bekannten Vierklassen-System vornehmen lassen, dem zur Erzielung einer möglichst Gleichmäßigkeit in der Beurteilung der Kinder, die von den Quäkern bezug, dem ärztlichen Beirat der Quäker, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Czerny, Direktor der Universitäts-Kinderklinik in Berlin, herausgegebenen Richtlinien für die Auswahl und Eingruppierung von Kindern zugrunde gelegt werden.

Für solche Fälle, wo Eltern glauben, daß ihr Kind durch den untersuchenden Arzt falsch klassifiziert worden ist, ist eine Berufungsinstanz von drei Ärzten unter Vorsitz des Kreisarztes gebildet worden, die zwei Termine zur Untersuchung der Reklamanten abhält, und zwar am 19. und 22. Juli, beide Male 1 Uhr mittags, im Kreisamts-Sitzungszimmer des Kreishauses. Auf Grund der durch die Untersuchung ermittelten Zahlen der Kinder nach Gruppe 3 und 4 in den einzelnen Gemeinden wird ein neuer Verteilungsplan der Portionen aufgestellt werden, wobei jedem Ort der ihm gebührende prozentuale Anteil zugewillt werden wird.

Den Bemühungen des Kreises ist es bei Anwesenheit der Vertreter der Quäker am 23. und 24.

p. Mts. weiterhin gelungen, trotz der mit Beginn der großen Ferien erfolgenden Einstellung der Quäker-Speisungen eine Belieferung der von Anfang Juli in den Walderholungsstätten in Weißstein, Dittersbach und Hermsdorf unterzubringenden Kinder mit Quäker-Nahrungsmitteln zu erreichen, und zwar erfolgt die Belieferung nach dem Stande der jeweiligen Belegung der Baracken und unter denselben Bedingungen, wie denen der übrigen Speisestellen. Fr.

Kindes Lied für Kindes Leid.

Der Salzbrunner Kinder-Liedertag.

Ich gehe gern stille Pfade. Einen solchen am Sonntag von Waldenburg nach Salzbrunn zu finden, war wahrlich nicht leicht, denn groß und klein zog in Scharen zum dortigen Kinder-Liedertag. Drum schlug ich meinen Weg um den Wachberg ein und fand dort die einsame Bank wieder, auf der ich vor vielen Jahren einmal gesessen. Man schaute damals wie heute weit in das Waldenburger Land hinein und ergrünte sein Auge an dem reichschattierten Grün der Bergwälder. Damals sah ein Freund aus der Ferne an meiner Seite und war des Lobes voll über die Schönheiten und Vorzüge unseres Berglandes. „Fürwahr“, rief er aus, „in Euren Bergen und Wäldern muß ein gesundes Gleichgewicht anzuwachsen!“ Auf diese Worte heller Begeisterung mußte ich leider recht viel Del gießen. Ich erzählte ihm von der großen Säuglingssterblichkeit im Waldenburger Kreise, von dem Wohnungselend, von der eine gesunde Mutterkraft bedrohenden Fabrikarbeit der vielen Frauen und Mädchen.

An dieses Zwiegespräch mußte ich denken, als ich am Sonntag wiederum auf jener einsamen Bank saß. Tausendmal trauriger noch mußte ich heute meinem Freunde unser Kinderelend schildern, heute, nachdem eine durch den Krieg herbeigeführte Unterernährung am Mark unserer Jugend frist und dem Würgengel Tuberkulose das Feld bereitet. Und wieder gleiten meine Blicke hinweg über die Bergwälder auf denen das Kimmern der brütenden Sommerhitze liegt. Ihr Wälder all, ihr sollt unserer Jugend Rettung bringen! Ein großartiges, wahrhaft edles Werk ist in der Schaffung von Waldheimstätten für lungengefährdete Kinder unseres Kreises begonnen. Vor mir taucht das idyllische Bild des bereits vollendeten Kinderwaldheims bei Konradsthal auf. Ich freue mich von Herzen, dieser quellsicheren Dase menschenfreundlichen, ungenügsamen Tuns in der materialistischen Wüste unserer Zeit —

Bei solchen Gedanken hätte ich schier meiner Mission vergessen. Nun heißt es schnell dem Kurplatz zu steuern. Als ich ihn betrete, klingt mir bereits die unverblüdete Herrlichkeit des Meistergesanges aus dem „Vorspiel“ zu den „Meistersingern“ von Rich. Wagner entgegen. Nur mit Mühe bahnte ich mir Weg durch die nach Tausenden zählenden Hörer, um mich in den Brennpunkt der an der Zemplin-Allee zu beiden Seiten des Musikpavillons aufgestellten Kinderchöre zu drängen. Erwartungsvoll harren die Hörer, tatenlos strahlen aus der Höhe die hellen Kindergeichter zu ihnen her-

ab, und bald beginnt der Kinder Lied für der Kinder Leid.

Zunächst wird in Gruppen gesungen, und zwar nennt die Vortragsfolge die Gruppen Weißstein (Dir. Lehrer Vilge), Sandberg (Hauptlehrer Bornmann), Neu Salzbrunn—Konradsthal (Rektor Schindl), Ober Salzbrunn—Adelsbach (Lehrer Krause). Musikisch haben die rechts vom Musikpavillon aufgestellten Chöre durch die hinter ihnen hoch aufragende Berglehne die größten Chancen. Trotzdem lösten aber auch die von dem anderen Platte aus dargebotenen Gesänge eine schöne Wirkung aus. Bei der Auswahl der Lieder waren die bei den Kinder-Massensingen für die U-Boot-Spende gemachten Erfahrungen nicht ohne vorteilhaften Einfluß geblieben. Diesmal hatte man alle Lieder mit ungewöhnlichen Harmonisierungen und allzuviel Tempoveränderungen vermieden. Und so kam es diesmal bei keinem der Gruppenchöre zu Entgleisungen. Das will, wenn man die großen Schwierigkeiten, die sich mit Bezug auf die technische Ausarbeitung, auf die Wahrung einer reinen Intonation und auf die vielen tüchtigen Zufälligkeiten, denen Kinder-Chorführungen unterliegen, viel bedeuten. Daß die eine Gruppe die andere an Tonreinheit, an guter Vokalbildung, an moderner gefälliger Behandlung der Konsonanten oder an stimmlicher Elastizität übertraf, ist naturgemäß; und gerade in dieser Hinsicht zeigt sich das Wertvolle solcher öffentlicher Liedervorträge. Jedem Gesangslehrer bietet sie eine Fülle von zweckdienlichen Betrachtungen und Anregungen. Die Zuhörerschaft nahm an den Darbietungen regsten Anteil. Es ist mir eine Freude, wieder einmal feststellen zu können, daß auch der einfachste Mann von dem Reiz des schön gesungenen Liedes, besonders des Volks- und volkstümlichen Liedes, widerstandslos gefangen genommen wird. Ich sehe noch, wie die Augen zweier Arbeiter im Sonntagskleide leuchteten, wie sie sich beifällig zunickten, als das „Müllerlied“ von Böllner mit ausgezeichnetster Illustrierung des Drehens der leichten Räder und schweren Steine, des Schos und der Wanderlust aus den Stillehaken quoll. Wohlgeborgen ruht das deutsche Lied gerade im Schoße der deutschen Lehrerschaft. Die Dirigentenleistungen des Salzbrunner Liedertages bewiesen es. Und nicht wenig Weisen, die Volksgut geworden sind, sind im Herzen deutscher Lehrer geboren worden. Robert Rabede's Lied „Aus der Jugendzeit“ und Eduard Becher's „Schlesierlied“ zündeten aufs Neue. Zu ihnen gesellten sich Bornmann's netisch-gemüthvolles „Ach, wer das doch könnte“ und des Weißsteiner Lehrer Benesch' heimatständiger „Sängerspruch“.

Kindliche Lust und Freude war das Signum des Salzbrunner Liedertages; sie fand einen spontanen Ausklang in den von Bornmann souverän geleiteten vier Massenchören im Wäldchen. Fünfzehnhundert singende Kinder! Nicht sobald wird dieser Eindruck vergessen sein. Des Kindes Lied für des Kindes Leid! Dank Euch Mädel und Jungs für Euer Kameradschaftlichkeit, Dank den Ortsauschüssen der Lehrerschaft für die Mühlichkeiten der Vorbereitung, Dank der fürslichen Baderverwaltung für das Bereitstellen der Singgelegenheit!

Und nun weiter auf der vorgefahrenen Bahn, das

Bilder aus der Waldenburger Gegend vor hundert Jahren.

(1. Fortsetzung.)

Es knüpften sich bei diesen Besuchen Verbindungen an, welche später zu wahrer Freundschaft führten; so z. B. mit Madame Gottlieb Töpfer, die so herzengut zu mir war, deren vier liebenswürdige Töchter mir bleibenden Eindruck machten, und von welchen eine mir noch heute eng verbunden ist und hoffentlich bleibt auch über dieses Leben hinaus. Meine Unterhaltungsgabe und Vorleseramt mußte ich fleißig, zumal an jedem Regentage, üben, und deren gab es mehrere noch einander. Da wurde mir etwas bange nach Haus, und in der Zeit fand ich zu meiner Freude eine ältere Schulfreundin aus Breslau mit ihrer Mutter auf der Promenade, ohne zu ahnen, daß Louise Philippi schon Frau des Prof. Scheibel war. Sie wohnten neben uns, ich besuchte sie täglich, trat beiden auch innerlich näher, und der Umgang wurde mir sehr wert und teuer. (Prof. Scheibel, der durch sein Eintreten im Agendenstreit zur Abzweigung der lutherischen Gemeinden von der Landeskirche Anlaß gab.)

Welchen tiefen Eindruck machte mir Fürstentum, der Sitz der Grafen Hochberg (jetzt Fürsten Pleß), mit seinem herrlichen Grund und dem Schloß wie der Burg! Ich nahm letztere auf Frau und Glauben als Ueberrest des Mittelalters, sie gab meinen Träumereien ein weites Feld, und ich versenkte mich in Mathissons Elegie „Schweigend in der Abenddämmerung Schleier.“ (Bekanntlich ist die sog. „alte Burg“ erst um das Jahr 1800 erbaut worden.) Wir gingen mehrmals hinüber auf den ganzen Tag; die Bedienung folgte, trug den Proviant und den Mops; wir aßen in der Schweigerei, tranken auf der Burg Kaffee, ruhten an allen schönen Plätzen und kamen oft erst im Dunkeln nach Haus. Die eigenartige Form der Felsen, die ein lateinisches S bilden, und wo die Fiese vom Gellenbach durchtaucht, auf der anderen Seite aber vom Salzbach begleitet wird, gibt verschiedene schöne Wege, die mannigfach interessant immer wieder hübsche An-

sichten der beiden am Anfangs- und Endpunkte liegenden Schlösser gewähren. Das waren wunderbare Tage, und ich hätte mir gewünscht, zuweilen mit meiner geschäftigen Phantasie allein zu sein, um mich diesem Naturgenuss ganz hinzugeben.

Nach etwa sechs Wochen gingen wir nach Charlottenbrunn. Du kennst ja den reizend zwischen Bergen gelegenen Ort, die Formen der ihn umgebenden Höhen sind besonders schön, die Wälder von lebensvollem Harzgeruch durchdrungen, die Täler still friedlich und ländlich. Ich fand diesen Aufenthalt fast noch schöner, als den in Altwasser, und durchsichtig alle Schluchten. Auf den Mittagszeiten der Berge fand sich eine üppige Vegetation, viele Arten Beeren, große Farne, schöne Blüten von Glocken, Fingerhut und andere Pflanzen; ich wurde mit Sammeln kaum fertig. Ein ganzes Vierteljahr hielten wir uns im Gebirge auf, aber so wohl es mir gefiel, lebte ich doch herzlich heim.

Wir machten oft (mit einer bestimmten Familien) Partien zusammen, mehrmals nach Rybau oder auf die Ryksburg. Die Ruine war freilich in Trümmern, und mit Lebensgefahr kroch ich auf und zwischen den Mauern herum (erst viel später wurde sie auf Veranlassung des Prof. Büsching hergestellt, wie du sie kennst); aber die Blicke hinunter ins Schleierthal waren ebenso schön wie jetzt — ja noch romantischer und wilder, ich sah an der Weißtisch Aube trinken, und der Weg nach Rybau am felsigen Ufer, schmal und gefährlich, erhöhte das Vergnügen. Wir machten kurz vor der Heimreise noch eine Fußpartie dahin, aßen in der romantisch gelegenen Wäldchen am Ende des Tales („Zahnwäldchen“), und ich nahm wehmütig von der herrlichen Gegend Abschied.

Im Jahre 1818 ging die Reise „auf ziemlich schmalen Wegen“ nach Salzbrunn. Das war nun sehr anders, wie jetzt — kleine Häuser ohne Bequemlichkeiten. Das Wiejenhaus, so wie es jetzt noch steht, nahm uns auf.

1823. Da ich so viel krank gewesen, riet mein Doktor eine Kur in Altwasser, und ich benutzte die Zeit des Umzuges, wo doch die Stunden unterbrachen wurden. Eine frühere Bekannte aus Wal-

denburg, Wilhelmine Alberti, hatte ich bei Steffens, wo sie zum Besuch war, gern wiedergefunden; sie mietete mir eine kleine, nette Wohnung für Mutter und mich; eine junge, schwächliche Cousine der Frau von Kalkreuth reiste auch mit, und so fuhren wir am 1. Juli mit dem schwerbeladenen Schleierwagen über Striegau nach Altwasser, das damals weit ländlicher und einfacher war, als jetzt, wenig Anlagen und viel Bäume hatte und dadurch etwas feucht war; der alte Brunnen, kräftig und wirksam, stand mitten auf der Promenade; dicht dabei war unsere Wohnung. Mit welcher Freude sah ich die Berge näher kommen, wie begrüßte ich den Hochwald! Ich liebte diese Gegend seit meinem ersten Aufenthalt hier, aber wie viel älter kam ich mir vor — viel hatte ich in den vier Jahren erlebt! Unser Haus lag dicht am Felsen, eine kleine Brücke führte über den Bach, die Fenster blickten auf einen kleinen Garten, dessen Laube wir benutzen durften. Schnell waren wir eingerichtet. Schon am andern Tage kamen die lieben Waldenburger heraus, die uns mit Freundschaft allerlei Güte erzeigten. Unter den Badegästen fanden wir auch meinen Arzt, Dr. Weiß aus Neumarkt. Das war ein lieber, interessanter Mann, er war Militärarzt gewesen, wurde vor Ologau im Freiheitskrieg in Ausübung seiner Pflicht verwundet; da kam seine Frau, ihn zu pflegen und hielt treulich aus, opferte sich ganz auf, indem sie sich so vieler Verwundeten annahm und das eigene Leben nicht achtete. — Bald traf auch die liebe Gräfin Bodmer aus Stefandorf mit ihren zwei Töchtern in Altwasser ein, und so bildete sich ein gemütlicher Kreis; dazu die Nähe Waldenburgs, wohin ich oft eingeladen wurde und viel Liebe erfuhr. Die schöne Gegend, gutes Wetter, Ruhe nach langer angestrengter Arbeit — da ließ sich gut sein! — Da wir alle drei zu verschiedener Zeit badeten, fanden wir uns erst bei dem einfachen Mittagsspeise, aus dem Gasthof geholt, wieder zusammen, das leider selten gut war. Wir machten deshalb allerlei Veruche mit Wechsel und Selbstochen, ehe wir uns in das Unvermeidliche fügten und uns zufriedenstellten, wenn wir nur satt wurden, ohne nach dem Wie zu fragen. Desto bessere Küche fanden wir in Waldenburg zur Entschädigung. Davon machte ich freilich nur allein Gebrauch. (Fort. folgt.)

Der Jugend in den Dienst der Kinder-Waldbheimstätten zu stellen. In Salzbrunn ist ein prächtiger, aussichtsreicher Anfang gemacht.

*** Kreisverbandfest der Evangelischen Jungfrauenvereine.** Am gestrigen Sonntag hielt der seit 4 Jahren bestehende Kreisverband der Evangelischen Jungfrauenvereine, der mit 23 Vereinen und 1200 Mitgliedern wohl die stärkste weibliche Jugendorganisation unseres Kreises ist, sein 1. Verbandfest in Dittmannsdorf ab, das von schönstem Wetter begünstigt war. Auf einer Wiese beim Dominium Neudorf sammelten sich die Vereine, um in einem geschlossenen Festzuge, der 350 Mitglieder umfaßte und mit der festlich gekleideten frohen Schar einen herzerhebenden Anblick bot, nach der Dittmannsdorfer Kirche zu ziehen. Hier fand ein kurzer Gottesdienst statt, bei dem Pastor Pohl (Freiburg) eine eindrucksvolle Ansprache hielt, in der er die Jugend mahnte, das heilige Feuer der Gottes- und Nächstenliebe im Gottesdienst der Arbeit, in der Arbeit an sich selbst und für andere sich zu bewahren. Nachdem sich die Vereine hierauf zu einer Kaffeepause zerstreut hatten, sammelten sie sich wieder auf einer großen Wiese, wo sich jetzt ein frohes Treiben entwickelte. In Reigen, Gedicht- und Liedvorträgen wetteiferten die Vereine miteinander und zeigten in der Mannigfaltigkeit der Spiele, daß sie auch echte Fröhlichkeit in ihrer Mitte pflegen. Die Verbandssekretärin, Fräulein Rosel (Breslau), überbrachte Grüße des Verbandes, und sprach ihre Freude über das frische Leben aus. Sie mahnte zu treuem Zusammenhalten. Pastor Lehmann sprach den Dank aller Beteiligten aus, und nun ging es durch die Abendkühle mit Sang und Klang heimwärts, froh über das wohlgelungene Fest.

6 Sinfonie-Konzert in Bad Salzbrunn. Das am Mittwoch den 7. Juli im Konzert- u. Theaterjaale stattfindende dritte Sinfonie-Konzert der verstärkten Kapelle entbehrt in Bezug auf den solistischen Teil auch des lokalen Interesses nicht, und zwar insofern, als Musikdirektor Kaden eine geborene Waldburgerin, die erste hochdramatische Sängerin an der Moskauer Oper, Frau Charlotte Jäger, Tochter des Herrn Baumeister Jäger hier, als Solistin für dieses Konzert gewonnen hat. Die geschätzte Künstlerin hat sich die Arie der Katharina „Die Kraft verjagt“ aus „Der Widerspenstigen Zähmung“, sowie die Arie der Elisabeth „Dich, teure Halle, grüß' ich wieder!“ aus der Oper „Tannhäuser“ zum Vortrage erwählt. An Orchesterwerken gelangen die „Sinfonie Nr. 4 in A-Dur“ (genannt die Italiensche) von Mendelssohn-Bartholdy, das Zwischenstück (Glaube) aus der Oper „Der Heidenkönig“ von Siegfried Wagner und Joldens Verklärung aus „Tristan und Isolde“ von Richard Wagner zur Aufführung. Bei dem ausgezeichneten Ruf, der der Sängerin vorausgeht, und den anerkannt musterhaften Leistungen unseres Kurorchesters steht den Besuchern des Konzerts diesmal wieder ein ganz besonderer Kunstgenuss in Aussicht.

*** Grundstücksverkauf.** Hausbesitzer Schwarzer in Waldburg—Altwasser, Charlottenbrunner Str., verkaufte sein Grundstück für 30 000 Mark.

*** Titel und Amtsbezeichnungen.** Nach einem Beschluß des Staatsministers werden in Zukunft Titel, insbesondere sogenannte Amtsbezeichnungen, an Beamte nicht mehr verliehen. Der Beamte führt nur eine Amtsbezeichnung, die sich nicht ändert, solange der Beamte in derselben Dienststelle und derselben Besoldungsgruppe bleibt. Bisher verliehene Titel, insbesondere der Rats- und Geheimratstitel, und zwar gleichgültig, ob mit ihrer Verleihung eine Erhöhung des Amtes, Rang oder nur des persönlichen Ranges verbunden war, können von den Beliehenen neben ihrer Amtsbezeichnung auch im amtlichen Verkehr weiter verwendet werden. Als Amtsbezeichnungen gelten von jetzt ab die in der Besoldungsordnung aufgeführten Bezeichnungen. Neue Bestallungsurkunden werden auch für die Beamten, deren Amtsbezeichnung sich gegenüber der bisherigen ändert, nicht ausgestellt. Weibliche Beamte erhalten, sofern für sie in der Besoldungsordnung nicht besondere Amtsbezeichnungen vorgesehen sind, dieselben Amtsbezeichnungen wie die männlichen Beamten.

*** Frühkartoffelpreis.** Die Provinzialkartoffelstelle teilt mit: Mit dem 1. Juli ist die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln eingetreten. Der Erzeugerhöchstpreis ist für die Provinz Schlesien vom 1. d. M. ab zunächst bis 15. d. M. auf 33 Mark je Zentner festgesetzt. Der Provinzialkartoffelstelle steht jedoch das Recht zu, je nach der Wirtschaftslage den Höchstpreis zu ändern. Von dem Rechte einer Senkung der Preise wird dann Gebrauch gemacht werden, wenn das Angebot den Bedarf wesentlich übersteigt, insbesondere, wenn zu befürchten ist, daß Kartoffeln zu früh und unreif abgeerntet werden.

*** Wiedereinführung der Frühdruschprämiën.** Durch eine sofort in Kraft getretene Verordnung vom 30. Juni hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Lieferungsuschläge für Brotgetreide und Gerste in Höhe von 200 Mk. für die Lieferung bis 1. August und von 150 Mk. für die Lieferung bis 15. September festgesetzt, und zwar mit Rückwirkung auch für das vor Inkrafttreten der Verordnung gelieferte Getreide neuer Ernte.

*** Freigabe des Altkleider- und Altwäschehandels.** Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers, wonach die §§ 2 und 4 der Bekanntmachung, betr. Aufhebung der Bundesratsverordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren vom 10. Juni resp. 23. Dezember 1916, am 1. Juli außer Kraft treten. Das heißt mit anderen Worten: Mit dem 1. Juli sind alle Schranken, mit denen die öffentliche Bewirtschaftung getragener Kleidungs- und Wäschestücke umgeben war, gefallen und der Altkleider- und Altwäschehandel ist wieder in vollem Umfange freigegeben. Damit ist auch das Inverkehrverbot für die genannten Gegenstände aufgehoben.

Gottesberg. Verschiedenes. Dem Postsekretär Baender aus Greiffenberg wurde unter Ernennung zum Postmeister die Leitung des hiesigen Postamts übertragen. — Der Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, die Geräte für Fällalienabschneidung nochmals der Stadt zum Kauf anzubieten, und zwar für den Preis von 5000 Mark. Bäuerlicher Schäfer erläuterte hierauf die Handhabung der Kapitalertragssteuerzahlung, und soll erreicht werden, für Gottesberg eine Zahlstelle dieser Steuer zu errichten. Der Angliederung der

Hausbesitzer von Ober-Hermisdorf an den Verein wird zugestimmt. Gegen die beabsichtigte Einführung der Verpflichtung der Hausbesitzer zur Straßenreinigung wurde energigester Protest erhoben. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, beim Magistrat den Antrag zu stellen, bei Verordnungen, welche den Haus- und Grundbesitz betreffen, vor der Beschlussfassung dem Vorstände zwecks eventueller Stellungnahme Kenntnis zu geben. Ebenfalls scharf protestiert wird gegen den Beschluß der letzten Stadverordneten-Sitzung, die Einführung von Ordnungsstrafen für nichtpünktliches Abholen der Lebensmittel- usw. Marken betreffend, eventuell soll die Verteilung der Marken abgelehnt werden.

Wüstewaltersdorf. Einbruchsdiebstahl. Dem Warenhaus der Firma Gebr. Wagner hier, in welches schon mehrfach Einbrüche verübt worden sind, stahlten Diebe in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wiederum einen Besuch ab. Durch ein Fenster gelangten sie in die zu ebener Erde gelegenen Verkaufsräume und entwendeten eine Partie der besten Herrenanzüge, sowie Schuhwaren im Werte von mehreren Tausend Mk., also ein empfindlicher Verlust, der den bestohlenen Geschäftsinhaber trifft. Von den Tätern, welche, wie anzunehmen, von auswärts sind, fehlt noch jede Spur.

Aus der Provinz.

N. Neurode. Goldenes Jubiläum. Der Stadtälteste Karl Klapper konnte am 1. Juli sein goldenes Bürgerjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß stiftete er 10000 Mark, und zwar 5000 Mark für das Krankenhaus „Maria Hilff“, 1000 Mark für den hiesigen Cäcilienverein und je 500 Mark für die kath. Kirche, das Hospital, das Waisenhaus, die Armenkasse, für den kath. Gesellenverein, den Vaterländischen Frauenverein Neurode Stadt, den Vincenz- und Elisabethverein und das Charitas-Sekretariat. Der Jubilar feierte am selben Tage auch das fünfzigjährige Mitgliedsjubiläum beim hiesigen Cäcilienverein, dessen langjähriger, verdienstvoller Vorsitzender er gewesen ist. Klapper gehörte bis vor kurzer Zeit dem hiesigen Magistrat mehr als 25 Jahre als Forstbezugsant an.

Bunte Chronik.

Der Mann mit dem Straßenmagen.

Einen recht eigenartigen Appetit hat der Kraftwagenführer Paul Panjin gehabt, der sich in Berlin unter der Anklage des schweren Diebstahls vor dem Strafgericht zu verantworten hatte. Der bisher unbefohlene Angeklagte wurde mit mehreren, vielfach vorbestraften Männern bei einem Einbruch in ein Möbelgeschäft in der Beileallianzstraße ertappt, bei dem die Verbrecher auf die Polizeibeamten schossen und ein Einbrecher namens Winger erschossen wurde. W. entwich aus dem Untersuchungsgefängnis, wurde aber wieder verhaftet und begann jetzt allerlei unverdauliche Dinge, wie Köffel, Metallteile, Holzstücke zu verschlucken. Er mußte operiert werden, verschluckte aber sofort von neuem derartige Gegenstände, so daß er eine zweite lebensgefährliche Operation durchzumachen hatte. Augenblicklich hat Panjin, wie eine Röntgendurchleuchtung ergab, nicht weniger als 18 verschiedene Metallteile bis 12 Zentimeter Länge im Körper. Außerdem hat er sich mit einem Messer einen Stich in die Bauchhöhle beigebracht. Mit Rücksicht auf dieses sonderbare Verhalten des Angeklagten beantragte Rechtsanwalt Dr. Ruppe, diesen erst auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Das Gericht gab diesem Antrage statt und überwies den Angeklagten einer Irrenanstalt zur Beobachtung.

Antliches

Die Schlachtgebühren einschließlich Untersuchungsgebühren werden ab 5. Juli 1920 wie folgt festgesetzt:

für 1 Pferd, Esel, Maultier über 2 Jahre	30.— Mk.
für 1 Pferd, Esel, Maultier unter 2 Jahre	20.— Mk.
für 1 Schwein	10.— Mk.
für 1 Kalb	4.— Mk.
für 1 Ziege	4.— Mk.
für 1 Biene	1.50 Mk.
für 1 Hund	6.— Mk.
für 1 Spanferkel	3.— Mk.

Waldburg, den 5. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

Zum sofortigen Antritt

2 Bürogehilfen

gesucht. Flotte Arbeiter, die auch die Stenographie beherrschen, wollen sich unter Vorlegung eines Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften umgehend melden. Bezahlung nach Tarif.

Waldburg, den 5. Juli 1920.

Der Magistrat.

Wasserpreis.

Der Zuschlag zum Wasserpreise nach der Kohlenklausel beträgt für die Zeit April bis Juni 1920 63,8 Pfg., sodaß sich ein Trinkwasserpreis von 0,46 Pfg. ergibt.

Waldburg, den 2. Juli 1920.

Verwaltung des städtischen Wasserwerkes.

Ober Waldburg. Wohnungswesen.

1. Hausbesitzer oder deren Stellvertreter sind verpflichtet:

- a) Wohnungen, Bäder, Werkstätten oder sonstige Räume, deren Vermietung beabsichtigt ist, innerhalb 8 Tagen im hiesigen Einwohnermeldeamt anzuzeigen.
- b) Die Vermietung einer Wohnung darf nur mit Zustimmung des Gemeindevorstehers erfolgen.
- c) Mietverträge über Wohnräume, Bäder, Werkstätten usw. ohne vorherige Zustimmung des Gemeindevorstehers sind rechtswidrig und strafbar.
- d) Auch die Untervermietungen von Wohnungen, einzelner Zimmer oder Schlafstellen unterliegen der Genehmigung des Gemeindevorstehers.
- e) Jeder Abschluß eines Mietvertrages über Wohnungen zc. ist innerhalb 8 Tagen schriftlich anzuzeigen.

2. Wohnungsuchende oder Mieter haben folgende Richtlinien zu beachten:

- a) Jeder Wohnungsuchende muß sich im Einwohnermeldeamt in die Liste eintragen lassen.
- b) Wohnungen werden unter Berücksichtigung der Dringlichkeit und nach der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben.
- c) Kommt zwischen Wohnungsuchenden und Vermieter ein Mietvertrag nicht zustande, so ist der Gemeindevorsteher hiervon sofort in Kenntnis zu setzen; über die Mietbedingungen entscheidet dann auf Antrag das Kreismietseinnigungsamt im Landratsamt in Waldburg.

Indem ich die Herren Hausbesitzer und Wohnungsuchenden auf vorstehende Bestimmungen aufmerksam mache, weise ich noch besonders darauf hin, daß, falls die vorerwähnten Anzeigen nicht rechtzeitig erlattet werden, die Bestrafung der Schuldigen in die Wege geleitet und die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln erzwungen werden mußte.

Ober Waldburg, 3. 7. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Musik - Unterricht.

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Gymn.

Sohlen- und Oberleder,

Hosen- u. Fensterleder,

Lederseff, Maschinen-

und Fahrradöl

auch für Nähmaschinen und Zentrifugen

empfehlen in besten Qualitäten, sehr preiswert

Max Köhler,

Gerberei, Dittmannsdorf.

Schwabentod

tötet prompt und sicher

Russen u. Schwaben.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldburg. Telephon 304.

würde; aber keinem von ihnen fiel es ein, eine Hand zu seinem Schutze zu rühren. Hätte er fliehen wollen, so würde der Blondbärtige vielleicht in diesem Augenblick Zeit genug dazu gefunden haben; aber er blieb, wo er war, und bückte sich sogar, um wenigstens einiges von seiner kümmerlichen Habe einzusammeln. Daß er dabei den Irländer nicht aus den Augen ließ, war zu seinem Heil; denn dieser stürzte sich auf ihn mit den Worten: „Bei Jingo, Hund, Du mußt sterben!“ und seine Linke packte den jungen Deutschen würgend am Hals. Dieser suchte sich zwar rechtzeitig zu wehren, aber er war dem betrunkenen Riesen nicht im entferntesten gewachsen, und dieser hätte wohl seine Drohung wahr gemacht und den durch Mangel entkräfteten Hausierer erwürgt, wenn nicht diesem plötzlich ein ebenso wirksamer als unerwarteter Beistand zuteil geworden wäre.

Ein hochgewachsener, finster blickender Mann im schmutzigen Arbeitsanzug eines Maurers stand plötzlich wie aus der Erde gewachsen zwischen ihm und seinem Gegner. Er hatte bis dahin ganz allein an einem Tische im entferntesten Winkel des Gastzimmers gesessen und war von dem Wirt mit ziemlich schiefen Blicken betrachtet worden, weil er das bestellte Glas Bier kaum einmal an die Lippen gebracht. Mit einer kurzen, ungeduldigen Kopfbewegung hatte er vorhin den Hausierer abgewiesen; jetzt aber war er nichtsdestoweniger der einzige von allen Anwesenden, der für den Gefährdeten Partei ergriff. Und er tat es auf eine Art, die ganz danach angetan war, dem Irländer Respekt einzufloßen. Ohne auch nur ein Wort zu sprechen, packte er den Riesen an der Brust und warf ihn so kräftig an die Wand, daß er zu Boden stürzte. Gleichzeitig riß er den Hausierer aus den Fäusten seines Bedrängers, stellte ihn auf die Füße und sagte rauhen Tones in deutscher Sprache: „Kommen Sie! — Ich habe keine Lust, mich Ihre Wege noch weiter mit dem Gesindel da einzulassen.“

Und er zog ihn mit sich fort, ehe noch der Irländer Zeit gefunden hatte, sich zu erheben. Als sie sich auf der Straße befanden, fuhr er fort: „Sie sind jetzt so ziemlich in Sicherheit, aber es wird immerhin gut sein, wenn wir uns so schnell als möglich in eine andere Gegend begeben. Der Irländer könnte doch vielleicht auf Rache sinnen und uns mit seinen Freunden verfolgen. Also ein bißchen schnell, wenn ich bitten darf!“

Der Hausierer antwortete nicht, und als sein Reiter jetzt einen Blick auf das Gesicht seines Begleiters warf, sah er, daß der Gemüthselnde mit einer Ohnmacht kämpfte. Mit festem Griff faßte er ihn unter den Arm.

„Raffen Sie sich zusammen, wir sind nur ein paar hundert Schritte von meiner Behausung. Dort können Sie sich erholen.“

Der Blonde stammelte ein paar unverständliche Worte und folgte seinem Beschützer. Sie brauchten nur in eine der nächsten Seitengassen einzubiegen,

um die Wohnung des Maurers zu erreichen. Sie lag im dritten Stock eines armseligen Hinterhauses und bestand in einer schmalen, lediglich mit den allernotwendigsten Gegenständen ausgestatteten Kammer. Um so mehr mußte es den Hausierer überraschen, als er in dieser dürftigen Umgebung auf einem aus rohen Brettern hergestellten Regal eine kleine Bibliothek gewahrte, die in Bezug auf die Anzahl der Bände weit über die gewöhnlichen Bedürfnisse eines Arbeiters hinausging. Als er sich daher nach kurzer Erholung wieder wohler fühlte, konnte er sich nicht enthalten, zu sagen: „Vielleicht haben Sie drüben auf deutscher Erde auch nicht in diesen Kleidern gesteckt, Landsmann. Ich mußte es ja zur Genüge an mir selbst erfahren, welche Verwandlungen dies unglückselige Amerika bewirken kann.“

Der Maurer schüttelte den Kopf. „Nehmen Sie mich ruhig für das, was ich vorstelle. — Und nun seien Sie mein Gast!“ Er öffnete ein Schränkchen und brachte daraus verschiedene Erwaren zum Vorschein. „Greifen Sie zu! Eine kleine Stärkung wird Ihnen nicht schaden.“

„Ich danke Ihnen von Herzen. Sie handeln an mir wie ein Freund, und doch kennen Sie noch nicht einmal meinen Namen.“

„Brauche ich auch nicht zu wissen. Ich sehe, daß es Ihnen schlecht geht, das ist mir genug.“

Der Gefragte legte für einen Moment die Hand über die Augen, sein Atem ging schwer, und es kostete ihn ersichtlich einen harten Kampf, sein Glend zu offenbaren. Aber nach Verlauf einer Minute, während deren der andere ruhig gewartet hatte, sagte er mit leiser, gepreßter Stimme: „Ich habe daheim ein junges Weib und ein Kindchen von wenig Wochen. Seit zwei Tagen habe ich nichts mehr gegessen, damit sie nicht hungern und frieren müßten. Länger aber kann ich sie nicht davor bewahren; denn ich habe keinen Cent mehr in der Tasche.“

„Das ist schlimm. Und Ihr Hausierkasten mit dem ganzen Kram liegt jetzt obendrein in Hendersons Schenke, von wo sie ihn schwerlich jemals wieder erhalten werden. Was denken Sie denn nun zu beginnen?“

„Ich weiß es nicht. Wochenlang habe ich hier umsonst nach irgend einer Beschäftigung gesucht. Für die niedrigsten Arbeiten habe ich mich angeboten; aber immer — immer hat man mich abgewiesen.“

Wieder streifte der Blick des Maurers die schlankte Gestalt des Fremden und den eleganten Zuschnitt seiner abgetragenen Kleidung.

„Das will ich wohl glauben“, meinte er lakonisch. „Das mit dem Hausieren aber sollten Sie gar nicht erst wieder anfangen. Sie verstehen sich nicht darauf und werden es bei dem Geschäft niemals zu etwas bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 154.

Waldenburg, den 5. Juli 1920.

Bd. XXXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chiemeeroman von Anny Wothke.
Amerikanisches Copyright 1919 by Anny Wothke-Mahn, Leipzig.
Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Auch der Name ist tot, unter dem wir einst gelebt. Ich kenne den von Schwester Irmintraud nicht. Es ist nicht unseres Amtes, zu erforschen, was man uns nicht selbst verkündet. Wir dienen dem Heiland, Herr, und die Welt hat keinen Teil an uns.“

„Es ist mir sehr schmerzhaft“, sprach er mit umflorter Stimme, „ohne Trost diese Stätte des Friedens verlassen zu müssen. Ihr, hochwürdige Frau, braucht nicht zu befürchten, daß ich gekommen bin, den Frieden von Schwester Irmintraud zu stören. Nur das eine begehre ich von ihr zu wissen, wo sie mein Kind gelassen, ob es tot ist oder ob es lebt, ohne seinen Vater zu kennen. Ob es blühend herangewachsen ist, in Glück und Freude —“, des Professors Stimme zitterte leicht, „ob es verdorben und gestorben ist im Gewühl der Welt. Begreift Ihr nicht, hohe Frau, die Ihr Menschenliebe predigt, daß diese Ungewißheit das Herz eines Vaters zerreißen muß? Eure milden Hände nennt man die des Erbarmens. Erbarmt Euch auch meiner und helft mir, wenn Ihr es könnt.“

Die Oberin hielt einen Augenblick den Blick gesenkt, dann schlug sie die dunklen Augen zu Heimg auf und sagte mit leiser Stimme: „An unser Erbarmen hat noch niemand vergebens gemahnt. Ich will mit Schwester Irmintraud reden. Verspricht Euch nicht zu viel davon“, wehrte sie, als Heinz in freudigem Dank zu ihr auf sah. „Sie ist eine stolze, verschlossene Natur. Von allen unseren Schwestern forde ich mich am meisten um sie, aber es ist nicht meines Amtes; um Liebe und Vertrauen zu werben. Alle Schwestern müssen meinem Herzen in gleicher Liebe nahe stehen.“

„So darf ich wiederkommen“, fragte der Professor bewegt, „und mir die Antwort holen?“

Die Abtissin neigte leicht das Haupt. „Wenn der Tag zum achten Male über dem Wörth niedersinkt, Herr, soll Euch Antwort werden. Seht mit Gott, die himmlische Gnadenmutter geleite Euch.“

Sie machte das Zeichen des Kreuzes. Heinz verneigte sich noch einmal tief und ehrerbietig, dann stand er noch ganz benommen in der Vorhalle des Klosters.

„Grüß Gott!“ Klang da eine frische Stimme, und Mechthilds Augen lachten ihn an, als ob sie vor Freude tanzten. „Ei, als Klostergeist?“ rief sie

und hob den großen Korb mit Salat auf, um ihn in die Abtei zu tragen. „Seht nur, die herrlichen Salatköpfe habe ich von der Aue mit heimgebracht. Da werden die Mädeln im Kloster lachen, und die frommen Frauen werden sich freuen.“

„Ihr müßt schon früh aufgebrochen sein, Mechthild, und gestern Abend war doch Tanz.“

„Freili“, gab das Mädel zurück, „um a blyhsauerer Tanz ist's g'wes'n, Herr, aber Ihr habt nit mitgehalten, dös hat mi ganz trauri g'macht.“ Ein Lächeln huschte über des Professors Züge.

„Dazu bin ich zu alt, Mechthild; Ihr würdet lachen über mich, wenn ich es mit euch Jungen aufnehmen wollte.“

Mechthild schüttelte das rotlockige Haupt. „Das würde ich mir nie erlauben, Herr“, gab sie ernsthaft zurück, wieder ins Hochdeutsche versallend. „Ich meine, Ihr seid noch jung, fast so jung wie Herr v. Dirschau, der so ein liebes G'schau hat.“

„Mögt Ihr ihn?“ fragte der Professor bringend. „I mag ihn scho“, erwiderte Mechthild lachend, „aber i woas nit, ob er mi mag.“

Noch ein strahlender Blick, und sie verschwand mit ihrer Last im Kloster.

Verwirrt blieb der Professor zurück. Warum empfand er plötzlich einen so stechenden Schmerz in der Brust bei ihrem unbefangenen Zugeben, daß Ihr Weib gefiel? Zitterte er um das reizende Kind, daß es sein junges Herz an den lustigen Maler verlieren könne, und daß dann Leid und Schmerz die Gefolgschaft wären? Oder gönnte er Weib Mechthilds herzige Zuneigung nicht?

Er kannte sich selbst nicht mehr aus. Verstrickt in dunkle Gedanken wandte er sich dem Gasthause zu.

Was hatte er erreicht? Nichts. Eine Frist von acht Tagen hatte ihm die Abtissin in Aussicht gestellt. Aber wenn diese verstrichen, das wußte er schon, würde er auch nicht weiter sein. Immer war ihm ja bisher jede Spur wieder unter den Händen zerronnen.

Er wurde nicht gewahr, daß ihm die dunklen Augen einer Klosterfrau zornig nachsahen, die dicht an der alten Klostermauer entlang schritt.

Fast war es, als hebe sie von Zeit zu Zeit drohend die Hand, als sie, von jauchzenden Kindern in lichtblauen Kleidern und weißen Hauben umringt, gemessen dem Ufer zuwandelte.

Dunkel wehte ihr Schleier zwischen der lichten Kinderchar, die jubelnd in die Barlen kletterte zu einer Fahrt über den Chiemeer.

Erst das helle Lachen der Kinder schreckte Heinz aus seiner Versunkenheit auf. Aber er sah nicht zurück. Kinderlachen hatte ihm immer weh getan.

Er wollte hinüber nach Herrenvörlth. Unter Freda von Burgstatts innigem Mitfühlen würde vielleicht alles, was in ihm stürzte, eingehüllt werden, wie schon so oft bei den Worten der blonden Frau, die selber so viel Leid erfahren und die doch wieder lachen gelernt hatte.

Walter hatte heute mit dem Stasi eine Segelfahrt nach Breitenborn hinüber unternommen. Heinz konnte also nicht darauf rechnen, ihn zu treffen, und die jungen Maler waren mit Sieglinde Obermeyer schon in aller Frühe mit dem Boot ausgezogen, um Studien zu machen. Da war er ganz allein mit Freda auf Herrenchiemsee, und das dünkte ihn fast wie ein Fest.

Seine Tage am Chiemsee waren ohnedies gezählt. Noch ein paar kalte Sommerwochen, und auch dieser Traum war vorbei, der Alltag trat dann in seine Rechte.

Die alte Weide flüsterte wieder im Winde, die Brunnen rauschten und die Linden düsteten, aber er empfand das Geheimnis ihres Lebensdranges wie einen Wehsehrei, in dem seine Sehnsucht laut wurde. Ueber dem Chiemsee stiegen Nebel auf. Dunkel und schwer ballten sie sich hinter den Bergen. Ein müder Ton ging durch die Luft, der in seinem Herzen ein Echo fand.

* * *

Als das Boot des Professors aus Herrenchiemsee anlegte und er zum Klosterhügel hinschritt, empfand er wieder mit wohligen Behagen die wunderbare Stille und weltferne Einsamkeit dieses ihm so wohlvertrauten Erdeminkels. Unter den Kastanien war kein Mensch zu erblicken; dort hatte er so oft Freda träumend, lesend oder malend gefunden. Etwas wie Enttäuschung wollte über ihn kommen. Ein unbezwingliches Verlangen nach einem guten Wort der blonden Frau erfüllte ihn. Er trat in den Saal des Schlosses, das ehemalige Refektorium der Mönche. Dort saß an einem der eichenen Tische der Kuratpriester mit dem Bewalter in lebhaftem Gespräch.

Heinz fragte nach der Baronin. Man sagte ihm, die gnädige Frau sei schon vor einer Stunde spazieren gegangen in der Richtung nach der Paulsruhe zu. Ob der Herr Professor denn nicht mitun wollen bei einer Flasche Wein? Heinz lehnte hastig ab unter dem Vorgeben, er hätte der Baronin v. Burgstätt eine wichtige Mitteilung zu machen.

Rot vor Verlegenheit stand er dann im Freien. Er schämte sich, daß er den beiden Männern gegenüber eine Ausrede gebraucht.

Langsam schritt er am Ostrand der Insel entlang und bog dann nach Süden ab. Da lag die kleine Kapelle, Johann v. Nepomuk geweiht. Er wußte, daß Freda zuweilen dort ein Blumenopfer niederlegte. Wichtig gewahrte er auch einen Strauß von duftenden Alpenveilchen, doch von Freda war nirgends etwas zu entdecken.

Er kam zur „Hosland“, vor langen Zeiten die

Hauptlandungsstelle der Stiftsprälaten. Wie oft hatte er von hier aus den Weitblick über den See genossen. Ueber den „Apfeltrag“, einen großen Plan mit vielen fruchttragenden Bäumen, schritt er bestimmt dem Walde zu. Die düsteren Baumkronen paßten zu seiner Stimmung. Trotzdem die Sonne sich hinter Gewölk verkrochen, war es schwül im Walde. Vom Ufer herüber kam ein wollüstiger Dunst, der Heinz bedrückte. Er schritt kräftiger aus. Endlich hatte er die Südspitze der Insel erreicht.

Eine Weile blickte er gefesselt von einer ihm ganz neuen Schönheit des Sees über das Wasser. Er stand gewissermaßen auf einem Kap. Der See flutete von Ost, West und Süd hier zusammen. Von allen Seiten rollten die grünlichen, oft ganz schwarz erscheinenden Wellen heran, um sich an den Felsen zu brechen, oder um da unten auf den Rieselsteinen in weißem Staub zu zerschellen.

Heinz stand tief ergriffen. Hinter ihm lag der dunkle Wald, vor ihm der weite, in hohen Wogen gehende See, begrenzt von weißen Bergen. Wild und aufgeregte erschienen ihm die Wassermassen mit den dunklen drohenden Wolken darüber. Frauenwörlth lag wie ein schlafendes Kind in der Wiege in dem weiten grossenden Wassergewoge.

Heinz hatte seinen Panama vom Kopf genommen, um im Seewind seine brennende Stirn zu kühlen. Langsam ging er weiter. Er fühlte, welche eine Enttäuschung es für ihn war, daß er Freda nicht getroffen.

Da sah er plötzlich ganz nahe ein weißes Kleid schimmern. Er atmete tief auf. Dort auf der alten Steinbank saß die blonde Frau und blickte wie in Sehnsucht über die dunklen Wogen.

Die näher kommenden Schritte schenkten sie auf. Rächelnd sah sie Heinz entgegen und sagte freudig: „Wie lieb, daß Sie kommen. Mir ist recht traurig zumute; der Chiemsee großt und schilt heute mit uns. Wer weiß, wodurch wir uns seine Gunst verschert haben.“

Heinz Wighald küßte Freda die Hand und nahm auf ihre Aufforderung an ihrer Seite Platz.

„Ich liebe den See besonders in seinem Borne. Er soll dann furchtbar sein. Der alte Wendel Gilbert erzählte mir ganz schauerliche Mären von seiner Wildheit, die wir noch gar nicht richtig kennengelernt haben.“

„Man muß im Herbst und Winter hier sein“, erwiderte Freda. „Denken Sie nur, ich habe mich entschlossen, den kommenden Winter am Chiemsee zu verbringen.“

Heinz sah Freda, deren goldbraune Augen noch immer in die Ferne schweiften, fast erschreckt an.

„Das würde ich von Herzen bedauern, Frau Baronin. Ich hatte mich so sehr auf ein Beisammensein mit Ihnen in München gefreut.“

Ein leises Rot stieg in das zarte Gesicht, und einen Augenblick legten sich die langen Wimpern schattend über die Augen. „Nein, bester Professor,

ich denke nicht an München. Ich möchte hier ganz einsam sein.“

Heinz runzelte die Stirn. „Sie vergessen“, entgegnete er fast unwirsch, „daß Sie, wenn Sie noch immer der Welt fern bleiben, die Vergangenheit gar nicht zu überwinden vermögen.“

„Das will ich auch nicht, werter Freund. Ich weiß nicht, ob Ihnen Doktor König von unserer Unterredung erzählt hat?“

Der Professor neigte leise das Haupt. Ein unbegreifliches Gefühl stieg in ihm auf.

Freda sah ihn durchdringend an; dann sagte sie leise: „Nie hätte ich geglaubt, daß Walter und ich uns so verstehen könnten, wie ich es gestern erlebte. Ich möchte nun aber nicht die Ursache sein, daß Ihr Freund, der wie ich diesen Winter gleichfalls in München zubringen gedenkt, durch meine Gegenwart unliebsam an die Vergangenheit erinnert wird. Außerdem meine ich, wir müßten jeder für sich selbst uns erst ganz wiederfinden, bevor wir als Freunde wieder zusammen verkehren können.“

„Walter steht Ihnen noch immer sehr nahe“, rang es sich aus des Professors Munde, „näher, als Sie selbst es glauben. Nur so ist Ihre Scheu vor einem Zusammensein zu erklären. Habe ich recht?“

„Ich weiß es nicht“, kam es von den Lippen der blonden Frau, und die langen Wimpern verschleierten wieder den tränenfeuchten Blick. „Eben um das zu ergründen und vieles andere, was mir das Herz erfüllt, muß ich allein sein, und ich denke, hier ist der Ort, bei sich selbst Einkleben zu halten.“

„Es ist im Winter eine furchtbare Einsamkeit“, mahnte der Professor, und seine Stimme klang unsicher und bedrückt.

„Das glaube ich nicht. Der Kurat versicherte mir, es wäre zauberhaft, und an dem Schloßbewalter mit seiner Frau und Tochter habe ich, wenn ich will, immer Gesellschaft. Zuletzt bleibt mir ja auch noch Mechthild vom Wörlth.“

Mechthild! Wie ein Schlag durchzuckte der Name das Herz des Professors.

Ja, Mechthild würde auch in dieser großen und tiefen Einsamkeit leben, und er würde fern von den beiden Frauen in der großen Stadt noch einsamer sein. Walter war plötzlich ausgeschaltet aus seinen Gedanken, und doch hatte er sich so gefreut, wieder einmal einen Winter mit ihm gemeinsam verleben zu können.

„Ich meinte“, begann er zögernd, „daß es für Mechthild gut sein würde, auch einmal Stadtlust zu aumen. Sie würde in München Gelegenheit haben, viel Schönes in sich aufzunehmen, was ihr bisher fremd blieb, und das doch ihre Seele, ihr Denken und Empfinden ungemein bereichern würde. Zudem hatte ich den kühnen Plan“ — nun stockte er doch ein wenig — „Sie, Frau Baronin, zu bitten, Mechthild für den Winter zu sich einzuladen. Ich weiß, wie sehr Sie dem Mädchen zugetan sind, und ich hatte das Gefühl, als ob Sie nicht nur geben, sondern auch empfangen würden.“ (Fortf. folgt.)

Auf der Geschworenenbank.

Novelle von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

„Bleib da, mein Junge!“ sagte er mit schwerer Zunge und in jenem verdorbenen Englisch, das den Irländern der untersten Gesellschaftsschichten eigentümlich ist. „Sieht verdammt versroren aus. Kann zwar von dem Zeug da nichts brauchen, soll mir aber auf einen Schluck Whisky nicht ankommen. — Da trink! Wird wieder ein bißchen Wärme in Deinen jämmerlichen Leichnam bringen.“

Er schob ihm das große Glas zu, aus dem er selber zuvor einen kräftigen Zug getan, der andere aber machte eine ruhig verneinende Gebärde.

„Ich danke Ihnen für die gute Absicht, doch ich bin kein Freund solcher Getränke.“

„Was? Kein Freund?“, brüllte der Irländer, dessen brutale Züge ebensowenig Gutes erwarten ließen als seine glasigen Augen und die dunkle Note seines TrinkerGesichts. „Bist vielleicht ein verhungelter deutscher Baron, dem's nicht gefällt, mit mir aus dem Glase zu trinken — he?“

Der Accent, mit dem der Hausierer das Englische sprach, mochte den Verursachten auf jene Vermutung gebracht haben; über das blasse Antlitz des Blonden aber flog es wie flammende Scham. Die bärenhafte Tazze des Irländers lag noch immer auf seiner Schulter und er schüttelte sie jetzt unwillig von sich ab.

„Was ich bin, dürfte Sie wenig kümmern“, erwiderte er. „Jedenfalls bin ich hierher gekommen, Ihnen meine Waren anzubieten, nicht aber, um mit Ihnen etwas zu trinken.“

Der Irländer, dem in seiner Trunkenheit dieser Anlaß zu einem Streite offenbar ebenso recht war als irgend ein anderer, maß den Sprechenden mit einem herausfordernden Blick.

„Deine Ware? — Zum Teufel mit Deiner Ware, Du Tagedieb!“ brüllte er, und ehe noch der Hausierer auf ein solches Attentat hatte gefaßt sein können, führte er mit der geballten Faust einen so wuchtigen Schlag nach dem Kasten, daß der Riemen zerriß und die armseligen Handelsartikel weit umher über den Boden verstreut wurden. Lautes Gelächter der Umstehenden belohnte diese Heldentat; der Blondbärtige aber, in dessen Augen jetzt ein leidenschaftlicher Zorn aufblitzte, stieß den rohen Gefellen vor die Brust, daß er gegen den Schenkstisch taumelte.

In demselben Moment verstummte auch das Gelächter der Reclamanten. Die tollkühne Handlung des deutschen Hausierers, der fast um einen Kopf kleiner war als sein Gegner, und dessen schlanke Gestalt jenem vierschröngigen Riesen gegenüber fast wie die eines Kindes erschien, übte auf die Zuschauer eine geradezu verblüffende Wirkung. Für sie alle war es ganz selbstverständlich, daß der Verwegene jetzt eine furchtbare Züchtigung empfangen

Da Ernst v. Wildenbruch kinderlos war und seine Schwester Luise, die Gattin des Grafen Paul York v. Wartenburg auf Klein-Dels vor anderthalb Jahren starb, ist von diesem wilden Zweig der Hohenzollern nur mehr der Generalleutnant Ludwig v. Wildenbruch übrig, der unvermählt in Berlin lebt.

Begründung eines Museums für praktische Geologie in Berlin. Bei der Preussischen Geologischen Landesanstalt ist ein Museum für praktische Geologie im Entstehen begriffen. Ihm wird die Aufgabe gestellt, in der Öffentlichkeit über die Bodenschätze des eigenen Landes und über den Wettbewerb des Auslandes Klarheit zu schaffen. Für die durch den Krieg verlorenen Kohlequellen, namentlich an Eisenerzen, Kalisalzen, Erdöl und Steinkohle, muß Ersatz beschafft und heimische Erzeugnisse aller Art aufgefunden werden, um die Einfuhr mineralischer Rohstoffe aus dem Ausland möglichst zu beschränken. Die Geologischen Landesanstalten haben die Aufgabe, mit ihren Hilfsmitteln die natürlichen Verhältnisse der nicht in Ausbeutung befindlichen Lagerstätten aufzuklären.

Büchertisch.
„Breslauer Revue.“ Die erste Julinummer wird durch einen kräftigen dichterischen Beitrag aus der

Feder von Remueterich eingeleitet, der die gegenwärtig in Oberschlesien herrschenden Zustände beleuchtet. Ein beachtenswerter Artikel gilt den Sünden der Breslauer Fremdenverkehrspolitik. Ewald Fröhlich setzt seine hübsch illustrierten Skizzen aus dem Schlesienland fort. Wilhelm Merdies bespricht das jüngste Werk Carl Hauptmanns: „Die goldenen Straßen.“ Von den Vorgängen der letzten Woche plaudert die Normaluhr, die diesmal ein zweites „Bratislaw“ bedient hat. Betrachtungen der jüngsten Kunstausstellungen, sowie die Fortsetzung des Artistenromans von Frau Paula Busch, Breslauer Wochenschau und Briefkasten vervollständigen das Heft, das zum Preise von 80 Pfennig bei allen Buchhandlungen, durch alle Postanstalten oder direkt vom Verlage, Breslau, Langen-Strasse 27, zu beziehen ist.

Letzte Telegramme.
Erleichterung des Steuerabzuges.
Berlin, 5. Juli. (WZ.) Aus den Beratungen des Steueraussschusses des Reichstages kann als allgemeine Auffassung festgestellt werden, daß mit Ausnahme der U. S. P. D. von keiner Fraktion die Aufhebung des § 45 des Einkommensteuergesetzes (Erhebung der Steuer an der Quelle) vertreten wird,

dagegen dessen schablonenhafte Anwendung gemildert werden soll. Es soll versucht werden, durch Erhebung eines Pauschalbetrages in einer der Steuerleistung nachkommenden Höhe eine Erleichterung des Abzuges herbeizuführen. Demgemäß konnte der feste Satz von 10 Prozent nicht unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Zur Beschlußfassung ist es noch nicht gekommen. Die Angelegenheit wurde einem Unterausschuß überwiesen.

Ein Bombenanschlag.
Wien, 5. Juli. Die „Neue Freie Pr.“ meldet aus Sofia: Während eines Vortrages zugunsten der Opfer des bolschewistischen Terrors im Odeontheater in Philippopolis explodierten mehrere Bomben, wodurch das Theater teilweise zerstört wurde. Unter den Trümmern blieben etwa 150 Leichen. Auf den Straßen kam es zu Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und der Polizei. Man vermutet, daß das Attentat gegen den Ministerpräsidenten Stamboulski beabsichtigt war, dessen Besuch im Odeontheater erwartet wurde.

Am 3. Juli endete ein sanfter Tod die jahrelangen qualvollen, mit großer Geduld ertragenen Leiden unseres lieben, guten Bruders, Onkels, Schwagers und Kusins, des

Schneiders
Franz Veit,
im Alter von 52 Jahren.
Mit der Bitte, seiner im Gebet zu gedenken, teilen dies mit
Waldenburg und Neu Weißstein, den 5. Juli 1920.

Familie Scholz.
Familie Christ.
Beerdigung: Dienstag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des katholischen Friedhofes aus.

Am 4. Juli, mittags 11^{1/2} Uhr, entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschluß nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel,

der Gutsbesitzer
Karl Fuchs,
im Alter von 68 Jahren.
Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetrübt an
Hohlgiersdorf, den 4. Juli 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch den 7. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt.

Trauerbriefe,
Trauerkarten,
Grabgesänge,
fertigt in kürzester Frist
Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Ober Waldenburg.
Wasserrecht-Sicherstellung.
Der Kanalisationsverband für das Laisbachgebiet in Waldenburg, Kreis Waldenburg i. Schles., hat den Antrag auf Eintragung folgenden Rechts gestellt:
„Der Kanalisationsverband für das Laisbachgebiet hat das Recht, auf dem Grundstück Grundbuch Blatt 208 Seitendorf, der Kläranlage, die Kanalisationsabwässer aus den Verbandsgemeinden unterirdisch und unmittelbar in die Poltsnitz (Helle-Bach) einzuleiten.“
Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird dieser Antrag mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß Widersprüche gegen diese Eintragung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigungen bei dem Landrat in Waldenburg i. Schles. schriftlich in zweifacher Ausfertigung oder mündlich zu Protokoll anzubringen sind, und ferner, daß andere Anträge auf Verletzung des Rechts zu einer Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei dem Bezirksausschuß in Breslau einzureichen sind.
Die Frist zur Erhebung von Widersprüchen, zur Anmeldung von Ansprüchen und zur Einreichung der letztgenannten Anträge läuft bis einschließlich Sonnabend den 10. Juli 1920.
Diejenigen, die innerhalb dieser Frist keinen Widerspruch gegen die Eintragung des beantragten Rechts erheben, werden hierdurch mit der Verwarnung darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Frist die Eintragung des Rechts mit der Wirkung erfolgen werde, daß sie bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch im Widerspruch steht.
Die Akten und Zeichnungen liegen während der Einpruchs-

frist im Landratsamt in Waldenburg i. Schles. während der Dienststunden zur Einsicht aus.
Die rechtzeitig geltend gemachten Widersprüche usw. werden in einem noch später anzuberechnenden Termine an Ort und Stelle mündlich erörtert werden. Die Erörterung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligten stattfinden.
Breslau, den 31. Mai 1920.
Der Bezirksausschuß. (Wasserbuchbehörde.)
Weiter veröffentlicht.
Ober Waldenburg, 3. 7. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.
Die Stillstände der Säuglingsfürsorgestelle fällt Dienstag den 6. Juli aus und findet dafür Freitag den 9. Juli statt.
Nieder Hermsdorf, 5. 7. 20. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Forderungen, Außenstände,
ganz gleich welcher Art dieselben sind,
werden beigetrieben.
Wenden Sie sich vertrauensvoll an
Finanz-Geschäft Symnik & Nielsen,
Bad Salzbrunn, „Jdaheim“, beim Hotel „Adler“.

Reparaturen
an Uhren, Schmuckstücken u. optischen Artikeln
sachgemäß zu billigen Preisen.
Bruno Glatzel,
Waldenburg, Töpferstraße Nr. 1, parterre rechts.

Offene Stellen
Zuverlässiger Haushälter,
welcher bereits in Gastwirtschaften tätig war, zum baldigen Eintritt gesucht. Wo? jagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Jüngere Kontoristin,
flotte Maschinenschreiberin und Stenotypistin, für 1. August gesucht.
Robert Hahn.

Zum 15. Juli oder 1. August
ein ordentliches
Dienstmädchen
im Alter von 17-20 Jahren gesucht.
V. Alde, Gartenstr. 4 im Baden.

Aufgejuch
Pa. Wiesenheu und Futterfroh
kauft zur sofortigen Lieferung
Kreis Schlächtere
Waldenburg.

Alteisen
kauft
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Bernerstr. 894.

Malerleim,
la. Pflanzenleim
empfiehlt die
Drogerie „zur Vorwärtshütte“, Hugo Beitsch,
Hermendorf bei Waldenburg.
Leiden Sie an Sommersprossen?
So wenden Sie sich vertrauensvoll an Gertrud Hasselhorst, Hannover-Dühren 490.

Milchlisten
für die Gemeinde-
vorstände des
Kreises Waldenburg
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.

Kleine Anzeigen
wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
bedeutendste Verbreitung.

Verkaufe
Eine Glucke mit 11 Kücken
zu verkaufen. Zu erfragen in der
Drogerie zum Hafen,
Waldenburg-Neustadt, Tel. 669.

Ein Paar neue schwarze
Damenschmürstiefel,
Größe 40 (Maßarbeit), zu verkaufen bei Scholz, Hermsdorf, Untere Hauptstraße 4a.

Ein Paar neue hellbraune
Damen-Schnürstiefel
zu verkaufen Bäckerstraße 3, I.

Ein Stutfohlen,
18 Wochen, schwerer Schlag, verkauft
Gastwirt Klein,
Weizenrodau.
— Telephon 510 Schweibitz. —

Zinshaus
mit 2 Bädern, gute Lage, sofort zu verkaufen. Offerten unter R. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Geldverkehr
Es werden
40-50 000 Mfr.
zur 1. Stelle für 1. Oktober er. auf ein städt. Wohnhaus gesucht. Offerten erbeten.
Jakob, Waldenburg,
Ring 18.

Diverse
Beamter mit 1 Kind sucht per sofort 2-4-Zimmer-Wohnung. Offerten unter F. 100 in die Geschäftsstelle dieser Ztg.
Wer nimmt mütterlos gewordenen Kind (Beamtentochter, 8 Jähr., evang.) auf, zur Mitterziehung? Frdl. Zuschr. erb. unter B. K. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Silberne Damenuhr
mit Kette auf dem Wege von Ober Waldenburg bis Fürstentener Straße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung abzugeben im Flavier-Magazin Fürstentener Straße 6.

Kurtheater Bad Salzbrunn.
Dienstag den 6. Juli 1920:
Der Dieb.
Schauspiel.

Theatersaal, Salzbrunn.
Mittwoch den 7. Juli er.,
abends 8 Uhr:
III. Sinfonie-Konzert.
Solistin: Opernsängerin
Charlotte Jäger.

Nach beendeter Inventur
und zur Erleichterung des bevorstehenden
Geschäfts-Umzuges
stelle ich nachstehende Artikel
zu außergewöhnlich billigen Preisen
zum Verkauf.

Gestrickte Kinder-Röckchen, ohne Arm	von M.	2.95 bis	8.45
Gestrickte Kinder-Röckchen, mit Arm	von M.	3.65 bis	9.95
Gestrickte Knaben-Sweater, Größe 35 bis 50	von M.	7.45 bis	18.45
Kinder-Strümpfe, Größe 1 bis 5	von M.	2.95 bis	6.65
Frauen-Strümpfe, schwarz und grau	von M.	8.95 bis	14.95
Kinder-Söckchen, schwarz, Größe 1 und 2	von M.	1.10 bis	2.25
Kinder-Füßlinge, schwarz, Größe 2 bis 5	von M.	1.75 bis	2.45
Mädchen-Reformhosen, marineblau	von M.	19.50 bis	24.25
Sommer-Kopfschals	von M.	1.75 bis	7.65
Sommer-Kopftücher	Stück M.	3.50	
Sommer-Häubchen für Kinder	von M.	2.45 bis	4.45
Kurze Damen-Halb-Handschuhe	von M.	0.55 bis	1.45
Lange Damen-Halb-Handschuhe	von M.	0.95 bis	1.95
Damen-Blusen, hell und dunkel	von M.	24.75 an	
Kinder-Höschen, ohne Leibchen	M.	3.95 und 4.95	
Gestrickte Hemdhojen für Mädchen, weiß	von M.	5.90 bis	14.75
Sommer-Herrenhosen (Erajware)	das Paar M.	1.95	
Badhosen für Knaben, kleine Größen	d. Stck. M.	0.40 u. 0.45	
Prinzenkittel (Erajware)	von M.	6.95 bis	13.45
Hals-Feder-Krausen	d. Stck. M.	3.75 u. 5.95	
Damen-Gürtel (Lack, und imitiert Leder)	von M.	0.95 bis	2.45
Damen-Handtaschen	von M.	5.75 bis	7.25
Herren-Hosenträger	von M.	1.45 bis	3.45
Knaben-Hosenträger	1 Paar M.	0.65	
Bunte, weiße Herren-Serwiteurs	das Stück M.	1.95	
Steife Herrentragen (ältere Formen)	d. Stck. M.	2.95 u. 3.45	
Selbstbinder, schwarz, schmal	d. Stck. M.	2.50 b. 4.75	
Selbstbinder, schwarz, breit	d. Stck. M.	7.00 b. 16.00	
Selbstbinder, bunt, breit	d. Stck. M.	14.50 b. 39.00	
Deckravatten, Ia. Qualitäten	d. Stck. M.	0.90 u. 1.10	
Prima baumwollenes Strickgarn, grau und schwarz	1 Lage M.	5.50	
Reinwollnes Strickgarn, schwarz	1 Lage von M.	6.75 an.	

Die vorstehenden Artikel können unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu so billigen Preisen nicht mehr nachgeliefert werden und empfiehlt es sich daher, etwaigen Bedarf so schnell als möglich zu decken.

Robert L. Breiter,
Inh.: Bruno Grabs,
Waldenburg, Marktplatz.

Pfadfinderkorps Waldenburg.
Donnerstag den 8. Juli 1920:
Zusammenkunft 8 Uhr nachm.
in der städt. Turnhalle. (A.)

Schneider-Innung,
Waldenburg.

Das Johanni-Quartal

wird am Montag den 19. Juli
d. Js., nachmittags 2 Uhr, im
Saale der Stadtbrauerei abge-
halten.

Ich erlaube, diesbezügliche An-
meldungen sofort an mich gelangen
zu lassen.

Die Tagesordnung wird jedem
Mitgliede besonders zugesandt.

Der Vorstand.
J. A.: Olbrich.

Rundhölzer
in Kiefer, Fichte, Tanne, Eiche und Birke,
Schnittmaterialien
in Kiefer und Fichte,

Mauersteine,
Dachsteine,
Gipsdielen,
Stückfall,

sowie alle anderen Baumaterialien haben preiswert abzugeben

Deimert & Co., Bad Salzbrunn i. Schl.
Telephon: Waldenburg 1193.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Geschäftsstelle der Waldenburger Ztg.

A. Tschöpe
Dentist / Waldenburg
Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schweidnitz

Atelier für Zahnersatz
Plomben / Zahnoperationen
Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u.-Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)
Telephon 658. Telephon 658.

Ginalco-Gaft

ist unentbehrlich
für Küche und Haus.

Er dient zur Herstellung eines
alkoholfreien Erfrischungs-Getränkes,
durch einfaches Vermischen mit 8 Teilen Wasser
(das Liter stellt sich auf höchstens 60 Pfennige),
sowie als Zusatz zu

Gelees und Mehlspeisen aller Art,
ferner ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
bei der jetzigen Zuckernappheit zum Einfachen von
Früchten und Süßen von Kompotts,
weil ohne Saccharin hergestellt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
Man achte auf Name u. Etikett (gelegentlich geschüttelt).

DEUTSCHE BANK.

Abschluß am 31. Dezember 1919.
Besitz.

Bargeld, Sorten, Zinsscheine und Guthaben bei Abrechnungsbanken	749,722,700 95
Guthaben bei Banken und Bankfirmen	1,189,433,318 02
Wechsel u. unverzinsliche Schatzanweisungen	9,733,548,002 46
Verzinsliche Deutsche Schatzanweisungen	116,718,925 53
Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Papiere	273,539,519 33
Vorschüsse auf Waren und Warenver- schiffungen	214,938,618 39
Eigene Wertpapiere Gesamtbestand M. 59,096,790.44	
Anleihen des Reichs und der Bundes- staaten	18,000,407 95
sonstige Wertpapiere	41,096,382 49
Beteiligung an Gemeinschafts-Unterneh- mungen	23,828,393 49
Dauernde Beteiligung bei anderen Banken und Firmen	53,604,074 30
Schuldner in laufender Rechnung (außerdem: Schuldner aus geleiste- ten Bürgschaften 1452 Millionen)	2,120,217,834 43
Forderungen an das Reich und die Reichs- bank aus für Rechnung derselben über- nommenen Verbindlichkeiten	1,217,173,579 50
Bankgebäude	40,000,000 —
Sonstiger Grundbesitz	1 —
Verschiedenes	1 —
Mark	15,791,869,764 99
Verbindlichkeiten.	

Grundvermögen	275,000,000 —
Rücklagen	230,000,000 —
	505,000,000 —
Gläubiger in laufender Rechnung	13,822,021,605 34
Akzepte (außerdem: geleistete Bürgschaften 1452 Millionen)	138,066,840 31
Für Rechnung des Reichs und der Reichs- bank übernommene Verbindlichkeiten	1,217,173,579 50
Sonstige Verbindlichkeiten	45,142,918 08
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuß	64,464,821 76
Mark	15,791,869,764 99

Conditorei und Café

Vornehmer „Herfort“ Vornehmer
Lokal. Lokal.

Wiesenhäuserplatz Inh.: C. Szadkowski. Telephon 1062

Dienstag den 6. Juli:

Musikalische Streifzüge
durch Wien.

ff. Bier. Spezialität: Eisgetränke. ff. Gefrorenes.

Waldenburg, Stadttheater (Goldenes Schwerl).

Dienstag den 6. Juli e.:

Gastspiel der Theaterdir. Scheuer & Mendel, Hamburg.
Der Schlager der diesjährigen Saison!

Grossstadt-Pflanzen.

Lebensbild in 4 Akten von Carl Zäffing.

Im 3. Akt: Große Kabarett-Einlagen.

Preise der Plätze im Vorverkauf im Zigarrengeschäft Rob. Hahn:

Sperre 4.—, 1. Platz 3.—, 2. Platz 2.—, Galerie 1.— Mk., dazu

die Billetersteuer. Abendkasse 50 Pf. Auffschlag.

Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.